

Wilhelm Weitling
Leben und politisches Wirken

von
Waltraud Seidel-Höppner

Rosa-Luxemburg-Verein e.V.
Leipzig 1993

MITTEILUNGEN
Im Auftrag des Rosa-Luxemburg-Vereins herausgegeben
von Fritz Gebauer und Manfred Neuhaus

Heft 12

2., durchgesehene Auflage

© **ROSA-LUXEMBURG-VEREIN e. V. 1993**

Rosa-Luxemburg-Straße 19-21
04103 Leipzig

Umschlaggestaltung: Hans Rossmannit

Redaktion: Manfred Neuhaus

Korrektur: Ursula Albert

Satz: Daniel Neuhaus

Herstellung: GNN Gesellschaft für

Nachrichtenerfassung und Nachrichtenverbreitung m.b.H.

Badeweg 1, 04435 Schkeuditz

ISBN

Die faksimilierte Widmung Wilhelm Weitlings für Lorenz von Stein befindet sich auf dem Vorsatzblatt des 1977 von Herbert Uhl in der Universitätsbibliothek Tübingen gefundenen Exemplars der »Garantien der Harmonie und Freiheit« (Vivis 1842).



Wilhelm Weitling

5. Oktober 1808 - 25. Januar 1871

(Das Original des einzigen überlieferten Porträts befindet sich im
Internationaal Instituut voor sociale Geschiedenis Amsterdam)

Inhalt

Waltraud Seidel-Höppner: Wilhelm Weitling	
Leben und politisches Wirken	5
Verzeichnis der Schriften Wilhelm Weitlings	75
Verzeichnis der Abbildungen	77
Personalia	79
Weitere Veröffentlichungen des Rosa-Luxemburg-Verein e.V.	81

Wilhelm Weitling

Leben und politisches Wirken

von
Waltraud Seidel-Höppner*

Der Blick auf Leben und Wirken des Magdeburger Schneidergesellen Wilhelm Weitling führt uns zu den Anfängen der deutschen Arbeiterbewegung in den vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts. Friedrich Engels spricht fast ein halbes Jahrhundert hernach noch respektvoll von der ruhmvollen Jugendzeit dieser Bewegung.¹

Weitling war ihr Theoretiker, politischer Wortführer und einer ihrer führenden Organisatoren. Ihm verdankt die Bewegung ihr erstes Programm, das am Vorabend der bürgerlichen Revolution in Deutschland die Erwartungen des arbeitenden Volkes auf die politische Tagesordnung setzte, die politische Position der Arbeiter auf dem linken Flügel der demokratischen Vormärzopposition absteckte und ihren Zukunftsanspruch nach einer menschenwürdigen Gesellschaftsordnung in einem Alternativenwurf zusammenfaßte. Weitlings Zukunftsvision war insgesamt utopisch, weil sie ihrer Zeit abverlangte, was die geschichtlichen Bedingungen noch nicht hergaben. Sie spiegelt die ökonomischen und politischen Verhältnisse jener Zeit und die Mentalität der Träger dieser frühproletarischen Bewegung, fast sämtlich proletarisierte Handwerks- gesellen. Im damaligen Deutschland überwogen Kleinproduktion und

* Für den Druck bearbeitete und ergänzte Fassung eines Vortrags, gehalten am 9. Januar 1993 in Potsdam.

¹ Friedrich Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. In: MEW. Bd. 21. S. 206.

Heimarbeit. Der Antipode dieser Kleinproduzenten ist noch nicht der Industrieunternehmer, sondern der wuchernde Bankier und der profitgierige Kaufmann als Händler und Verleger. Das bestimmt Blickwinkel, Problemsicht und Akzente der Gesellschaftskritik und prägt sich in den Zügen des Weitlingschen Zukunftsmodells. Vieles darin ist nur aus der Zeit heraus verstehbar, in der es gewachsen. Politisch war Deutschland in vierunddreißig halbfeudal verfaßte Einzelstaaten zerrissen. Justiz und Polizei, Bürokratie und Zensur verfolgten jede oppositionelle Regung. Damals mußte sich die politische Opposition von Liberalen und Demokraten im Ausland formieren, ebenso die Arbeiterbewegung. Es gab keine Koalitionsfreiheit, keinen Arbeitsschutz, kein Arbeitsrecht, keine Kranken-, Invaliden- und Altersversorgung. Die Arbeitszeit währte vierzehn bis achtzehn Stunden, die der Kinder vom vierten Lebensjahr an oft zehn Stunden. Frauen und Kinder erhielten Hungerlöhne.

Auf den ersten Blick erscheint es seltsam, daß es an der Schwelle des industriellen Zeitalters in Deutschland ausgerechnet proletarisierte, in ihrer Arbeit noch mit dem Kleineigentum verbundene Handwerksgesellen sind, die das Feuer ihrer Kritik gegen das Privateigentum richten und von einer auf Gemeineigentum beruhenden Neuordnung der Gesellschaft die Befreiung von sozialem Elend, politischer Rechtlosigkeit und kultureller Benachteiligung erwarten. Indessen haben diese Vertreter des Frühproletariats den barbarischen Lebens- und Arbeitsbedingungen der frühen Fabrik-, Manufaktur- und Heimarbeiter in ihrer sozialen Lage, ihrer politischen Mitgift und ihren kulturellen Möglichkeiten wichtiges voraus. Anders als die ungelerten, zum geistigen Anhängsel der Maschine degradierten Fabrikarbeiter sind sie gelernte Facharbeiter, wissen sich als Produzenten des gesamten Produkts, begreifen ihre Kraft und Fähigkeit als Quell des gesellschaftlichen Reichtums. Daher ihr größeres Selbstbewußtsein. Sie überschauen noch die Differenz zwischen Herstellungskosten und Verkaufspreis. Daher ihre Frontstellung gegen das Geld- und Handelskapital, das die kleinen Handwerksbetriebe mit Wucherzinsen und Hypothekenlasten ruiniert und die Produkte auf dem Markt mit riesigen Handelsspannen unangemessen verteuert. Daher auch ihre Sympathie für autonome Gewerbetauschbankprojekte, mit denen sie die Gewinnspanne

des Handels auszuschalten hoffen. Daher schließlich ihr Wunsch nach einer Geldreform und einem Tauschmittel, das den Wert der Arbeit repräsentiert, ein Wunsch, der sich in mannigfaltigen Projekten Weitlings niederschlägt.

Die Konkurrenz der einheimischen und mehr noch der englischen Industrie, die den europäischen Markt mit Billigwaren überschwemmt, verschärft ihre extensive Ausbeutung, nimmt ihnen die Aussicht, je Meister zu werden, und oft auch den Arbeitsplatz. Das machte sie rebellisch und erklärt ihre Neigung, durch genossenschaftlichen Zusammenschluß der Konkurrenz der großen Industrie zu trotzen, eine Neigung, der sich Weitling von Anbeginn entschieden widersetzt. Anders als die hausindustriell ausgebeuteten Heimarbeiter – man denke an das himelsschreiende Elend der schlesischen Weber – haben sie keinen Kleinbesitz, keine Arbeitsinstrumente, meist nicht einmal Familie und sind keinem einheimischen Verleger auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Das macht sie unabhängiger; sie erfahren die Eigentumslosigkeit zugleich positiv als Ungebundenheit. Zwar ist ihr Arbeitstag nicht kürzer als derjenige der Manufaktur- und Fabrikarbeiter; aber die Arbeitsbedingungen in vielen Gewerben erlauben – anders als der laute Fabriksaal – gegenseitige geistige Anregung; nicht selten bestellen sich Meister und Gesellen während der Arbeit einen Zeitungsvorleser und überbrücken damit zugleich einen teilweisen Analphabetismus.

Der wichtigste Vorzug aber ist ihre Welterfahrung. Ihr Wanderweg führt sie gewöhnlich quer durch die deutschen Staaten, durch Österreich, die Schweiz nach Frankreich, Belgien, Holland, England und oft bis nach Skandinavien. In Westeuropa lernen sie liberale Verhältnisse kennen und bürgerliche Freiheiten schätzen; sie stoßen in Paris auf deutsche Liberale und Republikaner, die die politische Unterdrückung in die Emigration trieb. In deren nach der Julirevolution hier gegründeten politischen Vereinigungen, dem *Deutschen Volksverein* und dem *Bund der Geächteten*, absolvieren sie ihre ersten politischen Semester und werden vertraut mit bürgerlich-liberalen und -republikanischen Bestrebungen für die künftige Neuordnung Deutschlands. Das weckt ihr Interesse an politischen Fragen und schärft ihr politisches Urteilsvermögen. Zugleich kommen sie in den

Werkstätten in Kontakt mit französischen Arbeitern. Sie finden deren Lage und Sorgen den ihrigen viel näher als diejenigen ihrer einheimischen Landes- und Brotherren. Aus dieser Erfahrung erwächst der ausgeprägte Internationalismus der frühen deutschen Arbeiterbewegung, der auch bei Weitling hervorsteht. Bei den französischen Arbeitern hören sie zugleich von den ersten Kritikern der kapitalistischen Ordnung, vom sozialen Demokratismus der Neojakobiner, von den Reformbestrebungen der Sozialisten und von den Neobabouvisten, die die gütergemeinschaftliche Überlieferung Babeufs aus der großen französischen Revolution wiederbeleben. In den Arbeitssälen lassen sie sich deren Zeitschriften laut vorlesen und lernen dabei französisch. Sie profitieren von den bitteren Erfahrungen der französischen Arbeiter mit dem liberalen Regime bürgerlichen Zuschnitts, das von den Arbeitern im Juli 1830 in den Sattel gehoben wurde und das die verzweifelten Lyoner Weberaufstände von 1831 und 1834 blutig niederschlug und die 1830 eroberten bürgerlichen Freiheiten abbaut. Im Frankreich dieser Jahre reiben sich babouvistische Arbeiter und revolutionäre Demokraten bereits an den bürgerlichen Schranken eben jener Freiheiten, von denen sich deutsche Emigranten noch Deutschlands Wiedergeburt erhoffen. Die französische sozialistische und neobabouvistische Kritik am bürgerlichen Republikanismus und eigene Erfahrung wecken unter den proletarischen Mitgliedern des republikanischen Bundes der Geächteten Skepsis gegenüber den Zukunftsvorstellungen der deutschen Liberalen und Republikaner und führen 1836 zur Trennung der proletarischen Mitglieder vom Bund der Geächteten und zur Gründung des Bundes der Gerechten.

Diese historischen Bedingungen, sozialen Erfahrungen und politischen Einflüsse beschleunigen den politischen Selbstverständigungsprozeß der proletarischen Handwerksgesellen und bestimmen ihre Erwartungen von der bevorstehenden Revolution in Deutschland. Doch was ihren politischen Reifeprozess theoretisch begünstigt, macht ihren politischen Kampf praktisch nicht einfacher; zumal im damaligen Deutschland, wo die große Industrie noch schlummert und mit ihr der Gegensatz von moderner Bourgeoisie und Industrieproletariat. Damals, berichtet Engels, »mußte man die Arbeiter einzeln zusammensuchen, die Verständnis hatten für ihre

Lage als Arbeiter und ihren geschichtlich-ökonomischen Gegensatz gegen das Kapital, weil dieser Gegensatz selbst erst im Entstehen begriffen war«².

Unter solchen Bedingungen ist der Anfang dieses Weges – mehr noch als der unsrige heutzutage – auch mit Irrtümern gepflastert; er ist begleitet von politischer Unsicherheit, die notgedrungen jeder noch unerfahrenen Bewegung anhaftet. In diesem Spannungsfeld zwischen vorzüglicher politischer Mitgift und zurückgebliebenen ökonomischen und politischen Verhältnissen in Deutschland bewegt sich auch Weitlings politischer Werdegang und Weg zum Kommunisten.

*

Wilhelm Weitling wird als unehelicher Sohn einer Köchin und eines französischen Offiziers am 5. Oktober 1808 in Magdeburg geboren. Der Vater bleibt ebenso wie zwei seiner Onkel im Rußlandfeldzug. Die Mutter muß hart arbeiten, um dem begabten, wissensdurstigen Sohn den Besuch einer Mittelschule zu ermöglichen. Obschon ihm kein eigentliches Familienleben vergönnt ist, bewahrt er an seine Mutter und seinen Vater nur gute Erinnerungen. Vierzehnjährig erlernt er die Damenschneiderei bei einem Meister, dessen Härte er nur widerstrebend erträgt. 1826 beginnt seine Wanderzeit. In diesen Jahren – keiner weiß wann – führt ihn sein Weg auch nach Potsdam. Was er hier beim Exerzieren der Rekruten an »moderner Folter« beobachtet³, verleidet ihm den Militärdienst für immer und bewegt ihn, sich seiner Einberufung mit einem in Hamburg beschafften falschen Wanderbuch zu entziehen. Damit durchwandert er Preußen, Braunschweig, Sachsen, erlebt 1830 in Leipzig tief enttäuscht den revolutionären Wellenschlag der Julirevolution, zieht gegen Ende 1832 durch Böhmen und Mähren und bleibt ab Frühjahr 1834 ein Jahr lang in Wien. Hier bewährt sich erstmals sein ausgeprägt technischer Sinn und

² Friedrich Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. In: MEW. Bd. 21. S. 223.

³ Siehe Wilhelm Weitling: Garantien der Harmonie und Freiheit. Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen neu hrsg. von Bernhard Kaufhold. Berlin 1955 (im folgenden: Garantien). S. 75f.

Erfindergeist. Mit einem selbst gefertigten Apparat zur Herstellung von damals hochbegehrten modischen Bändern verdient er einen nie wieder erreichten Wochenlohn von 70 Gulden. Dennoch zieht es ihn zur revolutionären Hauptstadt des damaligen Europa, nach Paris. Hier stößt er zum *Bund der Geächteten*. Ihm selber erscheint der Beitritt in diese revolutionär-republikanische Verbindung rückblickend als ein ganz selbstverständlicher Schritt; jedenfalls erklärt er bei seinem späteren Verhör in Zürich: »Ich habe schon von Jugend auf als Republikaner teils geschrieben, teils gesprochen, ohne daß jedoch Ersteres immer veröffentlicht wurde, jedoch bin ich erst in Paris als wirklicher Kommunist aufgetreten.«⁴

Im Frühjahr 1836 kehrt Weitling nochmals nach Wien zurück und bleibt hier bis Sommer 1837. Seine zweite Ankunft in Paris, im September 1837, fällt in die ideologisch-politische Profilierungsphase des inzwischen gegründeten Bundes der Gerechten. Er berichtet, »daß die Gemeinden von der Centralbehörde verlangten, sie möge eine Schrift drucken lassen, welche möglichst deutlich auseinandersetze, auf welche Weise die Gütergemeinschaft möglich sei«⁵. Man wählt von zwei eingereichten Entwürfen einstimmig den von Weitling vorgelegten, den er zu einer Zeit verfaßt, in der er abends bis zehn oder elf Uhr und sonntags bis zwölf Uhr mittags arbeiten muß. Von den Mitgliedern eigenhändig gesetzt, gedruckt und gebunden, erscheint das Büchlein Ende 1838 anonym in 2000 Exemplaren unter dem Titel »*Die Menschheit, wie sie ist, und wie sie sein sollte*«. Der Kampfgefährte Georg Büchners und Wilhelm Weitlings, August Becker, erinnert sich: »Kein kläglicherer Anblick als dieses von Druckfehlern wimmelnde Schriftchen«, das da »in Paris in einem elenden Winkel, auf einer Holzpresse, auf elendem Papier« zustande kam; und fügt hinzu: Aber »es ist die erste deutsche Kommunistschrift seit Thomas Münzer«⁶.

4 Ernst Barnikol: Weitling der Gefangene und seine »Gerechtigkeit«. Eine kritische Untersuchung über Werk und Wesen des frühsozialistischen Messias. Kiel 1929. S. 141 (Christentum und Sozialismus. Quellen und Darstellungen I).

5 Wilhelm Weitling: Vorwort [zur 4. Auflage]. In: *Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte*. New York 1854. S. 3ff.

6 August Becker: Geschichte des religiösen und atheistischen Frühsozialismus. Erstausgabe des von August Becker 1847 verfaßten und von Georg Kuhlmann eingelieferten Geheimberichtes an Metternich und von Vinets Rapport nebst einer Einleitung hrsg. von Ernst Barnikol. Kiel 1932. S. 45 (Christentum und Sozialismus. Quellen und Darstellungen VI).

Was in Stiefeln versteckt, in Kleider eingenäht, von Paris aus in die deutschen Bundesstaaten, in die Schweiz, auf den Balkan und nach Skandinavien wandert und in sechs Jahren vier Auflagen und eine Übersetzung ins Ungarische erlebt, ist die Geburtsurkunde der frühproletarischen Bewegung in Deutschland, in der sich ihre Weltsicht, ihr Protest und Zukunftsanspruch manifestiert. Zehn Jahre vor Ausbruch der Revolution von 1848 setzt Weitling die soziale Frage auf die Tagesordnung der bürgerlichen Umwälzung in Deutschland und macht die sozialen Belange des arbeitenden Volkes zum Gegenstand öffentlicher Erörterung. Aus dem Blickwinkel der vitalen Lebensinteressen des arbeitenden Volkes untersucht er Ökonomie, Politik und Kultur. Die soziale Akzentsetzung berechtigt nicht, ihn einer unpolitischen Haltung zu bezichtigen. Bereits seine Erstlingsschrift versteht sich als politische Alternative zu den bürgerlichen, vornehmlich aufs Politische beschränkten Forderungen nach Verfassung, nach Meinungs-, Presse- und Vereinsfreiheit, Justizreform, Volkssouveränität. Gleich das Motto rügt das soziale Manko der bürgerlichen Vormärzopposition und stellt liberale und bürgerlich-republikanische Parteiprogrammatik auf den politischen Prüfstand proletarischer Revolutionserwartung:

»Die Namen Republik und Konstitution,
So schön sie sind, genügen nicht allein;
Das arme Volk hat nichts im Magen,
Nichts auf dem Leib und muß sich immer plagen;
Drum muß die nächste Revolution,
Soll sie verbessern, eine soziale sein.«⁷

Das ist keine Absage an eine politische Konstitution, sondern Anzeige der Differenz zwischen bürgerlichem und frühproletarischem Anspruch. Diese Differenz entwächst nicht politischer Abstinenz, sondern proletarischer Erfahrung mit konstitutionellen Monarchien nach englischem und französischem Muster und Republiken nach schweizerischer und amerikanischer

⁷ Wilhelm Weitling: Die Menschheit, wie sie ist, und wie sie sein sollte. In: Werner Kowalski: Vorgeschichte und Entstehung des Bundes der Gerechten. Berlin 1962 (im folgenden Menschheit). S. 210.

Art, in denen es den Arbeitern nicht besser geht als unter der Monarchie und die jede politische Regung der Arbeiter gleichfalls rigoros unterdrücken wie 1834 in Frankreich und 1836 in der Schweiz. In einem Zehn-Punkte-Programm faßt Weitling seine Grundsätze für das wahre Glück der Menschheit zusammen. Er listet auf, welche Forderungen der bürgerlichen Liberalen und Republikaner der Bund unterstützt und in welchen Punkten er mehr erwartet, und entwickelt sein Modell einer Konstitution des großen Familienbundes der Menschheit.⁸

Den Arbeitern rät er für die bevorstehende Revolution: »Wenn euch der erste Sieg gelungen ist [...], so gebet wohl acht auf die Wahl eurer neuen Verfassung«. Er verlangt »eine Regierung, die wirklich das Interesse des Arbeiters im Auge hat«⁹.

In der politischen Aufklärung erblickt er die Hauptaufgabe. Seine Kampfgefährten ermuntert er: »Politisirt muß werden und Propaganda gemacht, daß man in kurzer Zeit seine Freude daran hat. Wenn jeder von uns nach Kräften seine Pflicht thut, ohne sich an die Lauheit des Nachbarn zu kehren, dann werden unsere Bärte in der alten Organisation der Gesellschaft nicht grau werden.«¹⁰

Umstritten ist auch sein Demokratieverständnis. Zweifellos hegt Weitling Vorbehalte gegen das liberale und bürgerlich-republikanische Demokratieverständnis. Doch er bejaht allgemeines Wahlrecht, Meinungs- und Pressefreiheit. »Gut! wir sind mit ganzer Seele dafür, denn was wäre unser Wirken ohne diese«¹¹.

Indessen beobachtet er, daß die Pressefreiheit in der bürgerlichen Gesellschaft auf Schranken stößt, sobald sie »das Interesse des Armen verteidigt«. »Wer im Interesse der Reichen und Mächtigen schreibt, dessen Arbeit wird, wenn sie diesen Zweck gut erreicht, auch gut bezahlt; wage es aber jemand, für das arme Volk zu schreiben, dann wird er sehen, was das für eine Freiheit ist, diese Freiheit im Geldsystem.«¹² Im liberalen

8 Menschheit. S. 221 und 224ff.

9 Ebenda. S. 238 und 218.

10 Zitiert in: Johann Caspar Bluntschli: Die Kommunisten in der Schweiz nach den bei Weitling vorgefundenen Papieren. Bern 1843 (Reprint Glashütten 1973 – im folgenden Bluntschli). S. 25.

11 Garantien. S. 229.

12 Ebenda. S. 230.

Die
Menschheit,

wie sie ist, und wie sie sein sollte.

1839

Titelblatt der ersten, in Paris 1838 (!) anonym erschienenen Auflage der
Erstlingschrift von Wilhelm Weitling (Original: Landesarchiv Merseburg)

Frankreich bemerkt er die Barrieren, die volksverbundener Publizistik durch Stempelsteuer und Pressegesetze errichtet werden. Er selber muß erleben, wie die Behörden in Besançon gesetzwidrig ganze Ballen seiner Zeitschrift beschlagnahmen und verbrennen, die von sauer verdienten Arbeitergrotschen bezahlt wurden. Auf die gleichen polizeilichen Repressalien stößt er in der Schweiz, wo die Behörden seine Drucker erpressen, so daß er binnen zweier Jahre dreimal den Druckort wechseln muß, wo sie Manuskript und Druckfahnen einer Schrift beschlagnahmen, noch bevor sie erschienen ist. Diese Erfahrungen verdichten sich zu der Schlußfolgerung: »Freilich wollen wir Preßfreiheit, das versteht sich ganz von selbst, aber wir wollen sie für alle auf gleiche Weise; unter dem Geldsystem aber ist dies nicht möglich.«¹³

Ähnlich verhält sich Weitling zur Forderung nach Volksherrschaft. Er hält den Begriff für irreführend. Denn, so argumentiert er, was in der Schweiz und in Amerika bei den Wahlen allemal herauskommt, ist »keine Herrschaft des Volks, sondern die zufällige Herrschaft Einiger über das Volk«. Die arbeitenden Menschen, die die Mehrheit der Wähler stellen, sind in den Parlamenten gar nicht vertreten. Armut, übermäßige Arbeit, Abhängigkeit vom Brotherrn und politische Unwissenheit erlauben ihnen gar nicht, ihre politischen Rechte im eignen Interesse zu nutzen; arme, unerfahrene Kandidaten haben kaum Aussicht, sich durchzusetzen; und weil sich nach den Wahlen nichts ändert, erzeugt das parlamentarische Getriebe auf die Dauer Gleichgültigkeit und Verdruß.¹⁴

Weitlings Vorbehalte gegen den Parlamentarismus haben ihn in den Geruch des Neins zur Demokratie überhaupt und des Sektierertums gegenüber der demokratischen Vormärzbewegung gebracht. Zu Unrecht! Denn erstens verneint er nicht die Demokratie, sondern ihre bürgerlichen Schranken. Sein Hinweis auf die elementaren sozialen Voraussetzungen für die Wahrnehmung politischer Rechte ist keine Preisgabe der Demokratie, sondern Kampf um ihre Substanz. Zweitens hat Weitlings Überzeugung, daß erst die kommunistische Ordnung erfüllen werde, was sich die damaligen deutschen Demokraten von der Volkssouveränität

13 Ebenda. S. 234.

14 Siehe »Die junge Generation«, Juni 1842. S. 87ff.; Juli 1842. S. 122ff.

versprechen, ihn nicht gehindert, deren Forderungen in wesentlichen Punkten zu unterstützen. Er befürwortet eine aus dem Mehrheitsvotum hervorgegangene Verfassung, allgemeine Wahlen, Verantwortlichkeit und Absetzbarkeit der Behörden. Er bejaht Abschaffung der stehenden Heere, Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen, Strafrechtsreform einschließlich der Abschaffung der Todesstrafe. Er unterstützt die Forderungen nach Vereinsrecht, Rede- und Pressefreiheit, nach demokratischer Erziehungsreform und Brechung des Bildungsprivilegs. Bereits 1838 verlangt er volle Gleichberechtigung der Frau. In allen diesen Grundfragen der bürgerlichen Umgestaltung Deutschlands postiert Weitling die deutschen Arbeiter keineswegs im politischen Abseits, sondern auf dem linken Flügel der demokratischen Vormärzopposition. Doch zu seinen bis heute gültigen Verdiensten gehört sein Bemühen, die Arbeiter davor zu bewahren, im bürgerlichen Parlamentarismus das Nonplusultra aller demokratischen Bestrebungen zu erblicken.

Die gleiche politisch flexible Haltung bekundet er in der nationalen Frage. Obschon er das Verlangen nationalliberaler Strömungen nach der Einheit Deutschlands im Grunde nicht versteht, ihren Franzosenhaß verabscheut und selber die Vision einer Menschheitsfamilie ohne Grenz- und Sprachbarrieren hegt, trägt er den Jungdeutschen in der Schweiz, die in Hermann dem Cherusker ihren Nationalhelden feiern, ihn persönlich als französischen Spion denunzieren und seinen Kommunismus als französischen Import wütend bekämpfen, in seiner Zeitschrift ein Bündnis an: »Der Lichtschein eurer, und der Stern unserer Hoffnungen liegen in einer Richtung. Ihr seid mit Reisemitteln bis Herrmannsstadt versehen; das Ziel unserer Reise ist darüber hinaus. Findet ihr in Herrmannsstadt keine gute Herberge, und fühlt ihr noch Muth und Kraft die Reise fortzusetzen, so kommt mit uns nach Gleichenstein; dort ist für Alle mit gleicher Liebe gesorgt«. ¹⁵

In die drei Schweizer Jahre vom Mai 1841 bis Juni 1844 fällt die Hochzeit seines Wirkens im Vormärz. Bakunin, der sich von Weitling in den Sozialismus einführen ließ und ihn dafür in täglichen Unterrichtsstunden vergeblich für die Hegelsche Philosophie erwärmen wollte, fand bei ihm

15 »Der Hülfereuf der deutschen Jugend«. Oktober 1841. S. 26f.

»viel natürlichen Scharfsinn, eine rasche Auffassungsgabe, starke Energie, vor allem aber wilden Fanatismus, edlen Stolz und den Glauben an die Befreiung und Zukunft der unterdrückten Masse«¹⁶.

Weitling geht in die jungdeutschen Vereine und wirbt in mehreren Schweizer Kantonen – allen gehässigen Anfeindungen, Denunziationen und Intrigen trotzend – der kommunistischen Bewegung tüchtige Mitkämpfer und viele Anhänger. Er nutzt die demokratischen Freiheiten zur Organisation zahlreicher Vereine, gründet in sechs Städten Bundesgemeinden, deren Mitglieder ihrerseits die Teilnehmer der öffentlichen Bildungs- und Gesangsvereine politisieren. Im Vereinsleben erblickt Weitling ein Medium »zur Aufklärung des Arbeiterstandes«, eine Kulturstätte sozialen Denkens, einen politischen Exerzierplatz demokratischen Lebens, auf dem der Arbeiter lernt, sich seine politische Meinung zu bilden und zu vertreten, ja, »das treue erste Bild einer Gesellschaft im Kleinen«, eine »wahre Vorschule des Bürgers und des Staatsmanns im Staate«, die den Arbeiter zur »Organisation eines ganzen Landes«¹⁷ zu befähigen vermag.

Überdies errichtet er in vier Ortschaften, möglichst in vereinseigenen Lokalen, als neue Formen der Arbeiterselbsthilfe Speiseanstalten, in denen Arbeiter und Arbeitslose außer einem warmen Essen zum Selbstkostenpreis auch Bücher, Zeitschriften und eine Stätte der politischen Bildung und kulturellen Betätigung finden sollen. Keiner der damaligen politischen Köpfe im Bund der Gerechten verweist die Arbeiter jener Zeit mit solchem Nachdruck auf den Machtfaktor *Organisation*: »Ihr seid ja die ungeheure Mehrzahl; es kommt nur darauf an, euch zu verständigen, euch zu beraten.«¹⁸ Seinen Anhängern schärft er ein: »Die Aufgabe eines jeden von uns ist ferner, so viel Menschen als immer möglich für unser Prinzip zu bekehren [...] und überall [...] Mitglieder aufzunehmen, Gemeinden sowie Vereine zu gründen, Schriften zu verkaufen und unsere Lehre laut und öffentlich zu verbreiten.«¹⁹ Er will diese Organisation

16 Michail Bakunin: Beichte aus der Peter-Pauls-Festung an Zar Nikolaus I. Berlin 1926. S. 6f.

17 Zitiert in: Bluntschli. S. 24, 26 und 30f.

18 Wilhelm Weitling: Das Evangelium des armen Sünders. Hrsg. von Waltraud Seidel-Höppner. Leipzig 1967 (im folgenden Evangelium (1846)). S. 243 (Reclams Universal-Bibliothek. Bd. 345).

19 Zitiert in: Bluntschli. S. 39.

überregional vernetzen: »Fangen wir also an, Vereine zu bilden, und vereinigen wir diese Vereine soviel wie möglich mitsammen.«²⁰

Tatsächlich flicht sich dank der politischen Aktivität der Bundesmitglieder, meist wandernde Handwerksgelegen, in den Folgejahren im Innern Deutschlands trotz sozialer Zersplitterung der Arbeiter in Kleinbetrieben, trotz Illegalität und Koalitionsverbot, trotz fehlender Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit jenes Netz überregionaler Kontakte, das in der Revolution von 1848 als deutsche Arbeiterverbrüderung zutage tritt. Mit Genugtuung und keineswegs unbegründet vermerkt Weitling rückblickend: Aus diesem Bund der Gerechtigkeit »sind alle deutschen kommunistischen und sozialen Vereine nach und nach hervorgegangen«²¹.

Von September 1841 bis Mai 1843 redigiert Weitling als Bundesorgan die erste gedruckte, von Arbeitern für Arbeiter geschriebene deutsche Monatszeitschrift. Sie erscheint zunächst unter dem Titel »*Der Hülferruf der deutschen Jugend*«, dann als »*Die junge Generation*«. Das Blatt muß den Vergleich mit der französischen kommunistischen und Arbeiterpresse jener Jahre nicht scheuen. Es gilt unbestritten als das publizistische Mündigkeitszeugnis des deutschen Proletariats. Niemand im damaligen Deutschland rüttelt die deutschen Arbeiter so ungestüm aus Duckmäusertum, Untertanenmentalität und dumpfer Resignation; niemand weckt so beharrlich ihr Selbstbewußtsein als Schöpfer des materiellen Reichtums und ihren Mut zum Widerstand; niemand sensibilisiert so feinnervig das Gefühl ihrer Würde, erklärt alles Bitten, Betteln und jedwede Art von Almosen für unzumutbar; und keinen anderen gibt es, der so energisch ihr politisches Mitspracherecht einfordert: »Auch wir wollen eine Stimme haben in den öffentlichen Berathungen über das Wohl und Wehe der Menschheit; denn wir, das Volk in Blusen, Jacken, Kitteln und Kappen, wir sind die zahlreichsten, nützlichsten und kräftigsten Menschen auf Gottes weiter Erde. [...] Seit Menschengedenken verfochten immer Andere unsere, oder vielmehr ihre Interessen, darum ist es doch wahrlich bald Zeit, daß wir einmal mündig und dieser gehässigen langweiligen Vormundschaft los werden. Wie kann Jemand, der unser Wohl und Wehe

20 »Die junge Generation«. Mai 1843. S. 70.

21 »Republik der Arbeiter«. Februar 1851. S. 18.

nicht theilt, sich einen Begriff davon machen; und ohne diesen Begriff, diese praktische Erfahrung, wie ist er im Stande Verbesserungen in unserm physischen und moralischen Zustande vorzuschlagen und einzuführen? [...] In den höhern Regionen der Gesellschaft, wo doch nur allein die Gesetze gemacht werden [...], kennt man die Lage des Volkes kaum in der Theorie; selbst die Vollstrecker dieser Gesetze kennen sie nicht anders.«²² »Der Fortschritt [...] ist unser aller Sache und nicht die einer privilegierten Kaste.«²³

Für jede sozialistische Bewegung, die eine grundlegende Veränderung der Gesellschaft anstrebt, ist es stets schwierig, Grundsatzpolitik und Tagespolitik zu synchronisieren. Auch Weitling gelingt das nicht in jedem Fall optimal. Aber es stimmt nicht, daß er über seiner kommunistischen Utopie die praktischen Tageskämpfe der Arbeiterbewegung, insbesondere Lohnkämpfe, Kultur- und Bildungsarbeit, vernachlässigt habe. Dies unterstellt bereits Karl Kautsky²⁴. Zwar sieht Weitling mit einer grundlegenden Umwälzung der Gesellschaftsordnung auch alle Tagesprobleme und Teilreformen am besten gelöst. Aber er ignoriert darum nicht die Erfordernisse des Tageskampfes schlechthin. 1842 rät er den Arbeitern: »Sucht eine Verbesserung eurer Lebenslage auf jede Weise, wo und wie euch das möglich ist, und handelt, sooft ihr zum Handeln die Gelegenheit habt.«²⁵

Daß er meint, was er sagt, belegt seine führende Teilnahme am Pariser Schneiderstreik 1840 und am New Yorker Schneiderstreik 1850. Den Arbeitern legt er bereits 1842 ans Herz: »Wir wollen nirgends arbeiten, wo andere wegen Lohnverkürzung die Arbeit niedergelegt haben.«²⁶ Das Statut seiner Arbeiterverbrüderung von 1850 verankert den Streik als legitimes Widerstandsmittel. Seine New Yorker Zeitschrift verfolgt laufend die Streikkämpfe und analysiert – völlig zutreffend – die Schwächen isoliert geführter Kämpfe, verweist auch – gleichfalls berechtigt – auf die strategischen Schranken rein gewerkschaftlichen Kampfes. Das Blatt rät,

22 »Der Hülferuf der deutschen Jugend«. September 1841. S. 2ff.

23 Garantien. S. 4.

24 Siehe Karl Kautsky: Das »Elend der Philosophie« und »Das Kapital«. In: Die Neue Zeit. Stuttgart 4(1886) S. 12f.

25 Garantien. S. 233.

26 Ebenda. S. 283.

»die Ausstände zu einer festen Organisation zu nutzen«, und bejaht vorbehaltlos den Generalstreik.²⁷

Praktisch gehört Weitling Anfang der fünfziger Jahre zu den Geburtshelfern der deutsch-amerikanischen Gewerbevereine, der Vorform der Gewerkschaftsbewegung in den USA, und wird rechtens im Nachruf der *New York Times* für dieses Verdienst geehrt²⁸. Dennoch wurde und wird behauptet, Weitling sei ein strikter Gegner des Streiks und der gewerkschaftlichen Organisation gewesen, so von Hermann Schlüter²⁹.

Auch für andere Formen zeitgenössischer Kämpfe haben die Arbeiter in Weitling einen guten Ratgeber. Er weiß um das Janusgesicht der Technik; er verurteilt die menschenmörderische kapitalistische Nutzung der Maschinen, aber er widerrät der Maschinenstürmerei als Amoklauf gegen Symptome und ruft zum Kampf gegen ein System, das die Technik aus einem Glück für die Menschheit in eine Geißel verwandelt.³⁰

Inmitten der Attentatswelle im Frankreich jener Jahre, in der sich Zorn und Enttäuschung der französischen Arbeiter über das Bürgerkönigtum entladen, verurteilt er den individuellen Terror als »unsichere und oft sogar schädliche Mittel, mit welchen man den Feinden in die Hände arbeitet« und verlangt: Nicht Krieg gegen die Personen, sondern Krieg gegen das Eigentum.³¹

Niemals befürwortet er die Putschtaktik, sondern denkt stets an eine breite Massenbewegung, an politische Aufklärung und Mitgliederwerbung. Schon 1845 heißt es: »Wir bedürfen also der Putsche nicht zur Verwirklichung unsers Prinzips, hört ihr's?«³²

27 Siehe »Republik der Arbeiter«, August 1850. S. 127; 19. März 1853. S. 93 und 20. Dezember 1851. S. 286.

28 Siehe Wilhelm Weitling – An Inventor of Prominence – A remarkable Career. In: »New York Times« vom 27. Januar 1871. S. 5.

29 Siehe Hermann Schlüter: Die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung in Amerika. Stuttgart 1907. S. 88f. und 95. – Noch heute suggeriert Martin Hundt (in Anspielung auf Kapitel XVIII der Garantien. S. 227ff.), Weitling habe sich »gegen Streiks, Assoziationen, Steuersenkungen, bessere Schulen, Pressefreiheit usw.« gewandt! (Martin Hundt: Geschichte des Bundes der Kommunisten 1836-1852. Frankfurt am Main 1993. S. 171).

30 Siehe Menschheit. S. 214. – sowie Garantien. S. 177.

31 Siehe Garantien. S. 259 und 284.

32 Evangelium (1845). S. 253.

Von Anbeginn seines Wirkens warnt Weitling seine Kampfgefährten immer wieder vor Intoleranz, Dogmatismus und Sektierertum. Sein Blatt verlangt: »Alles das zu achten, was Andern heilig ist, insofern es dem Prinzip nicht widerstrebt für das wir wirken. Ohne das Festhalten an diesem Grundsatz wäre nur ein Sectenwesen, und keine Vereinigung der verschiedenen geistigen Elemente für unser Prinzip möglich.«³³ Schon drei Jahre zuvor mahnt er: »Betrachtet aber auch niemanden als euren Feind, bloß darum, weil er einer andern Meinung ist als ihr, denn wir durchlaufen alle dieselbe Reihe von Irrtümern, ehe wir geläutert werden. Hütet euch darum, das anzugreifen, was andern heilig ist.«³⁴

In Weitlings Augen verurteilen Intoleranz und Dogmatismus die Bewegung unweigerlich zum Sektendasein: »Man möchte, daß wir, nach Art der Sektierer, uns unter einander zu rupfen und streiten anfangen. Das werden *wir* wohl schön bleiben lassen. Nur *die* wollen wir bekämpfen, die uns zurückzuhalten suchen [...]. Nein wir wollen den Feinden unsers Prinzips den Gefallen nicht thun, uns zu Sektirern zu machen. [...] Wir sagen nicht dieser oder jener Grundsatz muß für immerwährende Zeiten gelten. [...] Wir vertheidigen nur das Gute und Wahre; und zwar wo wir es finden, und wenn es in den Reihen unserer Gegner wäre [...].«³⁵ An anderer Stelle heißt es: »Wer für den Fortschritt ist, darf keine Lehre für vollkommen halten; wenn er keine vollkommnere kennt, so ist das kein Grund, die Möglichkeit einer vollkommneren zu bezweifeln.«³⁶ Noch im Jahre 1854 hält Weitling sich an diese Maxime. In New York mahnt er in der 4. Auflage seines Evangeliums: »Wir wollen ohne Notwendigkeit keine, von den anderen Männern des Fortschrittes getrennte Sekte bilden. Steht aber für noch bessere Maßregeln eine Mehrheit in Aussicht, nun gut, so laßt auch uns dafür stimmen.«³⁷

In der Schweiz schlägt Weitling von Anbeginn eine Welle von Feindseligkeit und Widerstand entgegen. Um seine kommunistischen Ideen gegen konservative, klerikale und bürgerlich-liberale Angriffe und Einwände theoretisch und politisch zu verteidigen und zu untermauern, veröffentlicht

33 »Der Hülfesruf der deutschen Jugend«. Dezember 1841. S. 55.

34 Menschheit. S. 223.

35 »Die junge Generation«. Januar 1842. S. 11.

36 Garantien. S. 124. 37 Evangelium (1854). S. 258f.

er Ende 1842 sein Hauptwerk »Garantien der Harmonie und Freiheit«. Das Buch, seine unumstrittene Glanzleistung, gehört zum Besten, was die vormarxsche sozialistische Literatur im 19. Jahrhundert hervorgebracht hat. Weitling begreift es nicht als Werk eines einzelnen. »Vorliegendes Werk ist also nicht mein Werk, sondern unser Werk; denn ohne den Beistand der andern hätte ich nichts zustande gebracht. Die gesammelten materiellen und geistigen Kräfte meiner Brüder habe ich in diesem Werke vereinigt«, heißt es in der Einleitung.³⁸

Das dänische Bundesmitglied Lorenz Petersen sah das nicht anders. Er ermuntert Weitling im Frühjahr 1843 bei einem Anfall von Resignation: »Dir ist die Gabe gegeben, vor vielen Tausenden Deines Standes öffentlich zu sagen, was die andern denken und nicht klar und deutlich aussprechen können.«³⁹

Das Buch erlebt bis 1849 drei Auflagen und Übersetzungen ins Ungarische und Norwegische. Aufsehen erregen Gedankenreichtum, kühne Kritik und Vorurteilslosigkeit, mit der Weitling mit überlieferten Wertvorstellungen und geltenden Moralnormen bricht und diesen Bruch zur Bedingung gesellschaftlichen Fortschritts erklärt. Namentlich seine Eigentumskritik ist im damaligen Deutschland epochemachend. In einer Welt, in der der Besitz von Eigentum geradezu als Voraussetzung und Inbegriff von sozialer Sicherheit, Wohlstand, Macht, Freiheit und Glück gilt, erklärt Weitling das Eigentum als historisch überholt für eine Zeit, da Millionen kein Eigentum mehr erwerben könnten und »mehr als der dritte Teil der Bewohner unserer zivilisierten Staaten [...] weniger [...] verdienen als sie brauchen.«⁴⁰

Die Harmonie-Verheißung der Liberalen, die für ihr Gesellschaftsmodell der freien Marktwirtschaft werben, das allen gleiche Chancen und dem Tüchtigen freie Bahn eröffnen, der ganzen Gesellschaft Wohlstand gewähren und den Fortschritt befördern werde, erklärt er für illusionär. Er verweist auf die Resultate dieses Systems in England und Frankreich.

38 Garantien. S. 4.

39 Lorenz Petersen an Wilhelm Weitling, etwa Anfang April 1843. In: Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien. Bd. I: 1836-1849 (im folgenden BdK I). S. 165.

40 Garantien. S. 13ff., 21ff., 25 und 234. – Siehe auch Wilhelm Weitling: Zwölf Gründe gegen das Eigenthum. In: »Die junge Generation«. Dezember 1842. S. 194ff.

Garantien
ber
Harmonie und Freiheit.

Don
Wilhelm Weilling.

Frei wollen wir werden! wie die
Vögel des Himmels; sorgenlos in
heiteren Flügen und süßer Harmonie
durch's Leben gehen wie sie!

V i b i s,
im Verlage des Verfassers.
1842.

Titelblatt der Erstausgabe von »Garantien der Harmonie und Freiheit«
(Original: Staatsarchiv Zürich)

Dort bestehe das freie Spiel der Kräfte im Recht des Starken, den Schwachen zu erdrücken; dort führe die Macht einer Handvoll Geldleute zum Massenruin kleiner Existenzen; der Reiche diktiere dem Armen die Bedingungen; der Tüchtige gelange nur ausnahmsweise nach oben; und der Fortschritt werde nur soweit befördert, als er der Bereicherung einiger nützt. Das Eigentumsmonopol der Besitzenden zerreiße die Gesellschaft in eine Handvoll »Umsonstfresser«, deren »überspannte Genüsse« die Masse der Arbeiter zum Elend verurteilten; die Macht des Geldes verfeinde die Menschen untereinander, erzeuge Neid, Mißgunst, Kriecherei, Verleumdung und Verrat, Diebstahl und Raubmord. Alles werde käuflich: die Meinung, das Recht, die Moral, der Mensch selbst. »Seit der Einführung des Geldes hat der Mensch gar keinen Wert mehr [...]; um ein Stückchen Brot kann man ihn haben [...].« »Warum lügt der Zeitungsschreiber, warum stiehlt der Dieb, warum betrügt der Kaufmann und warum verteidigt der Advokat eine schlechte Sache? – Alles des Geldes wegen.«⁴¹

Das Eigentum hat – darin gipfelt Weitlings Kritik – mit den Besitzstreitigkeiten »die beständigen Feindseligkeiten der Völker gegen die Völker« und damit »das scheußlichste, den Menschen unter das Tier herabsetzende Ungetüm, den Krieg, in die Welt gerufen«. Es werden »die verschiedenen Armeen [...] von den verschiedenen Machthabern in den Krieg geschickt, und im Rücken derselben schreien die Pfaffen vor den Altären und von den Kanzeln: Gott ist mit uns, mit der gerechten Sache!«⁴²

Allerdings bewegt sich Weitlings Denken nicht in jeder Hinsicht auf der Höhe der sozialistischen Theorie seiner Zeit. Von den zurückgebliebenen deutschen Verhältnissen beeinträchtigt, erweist sich namentlich die Analyse der Klassenkonstellation seiner Epoche. Zwar heißt es 1842: »wir sind Parteien, das unterliegt gar keinem Zweifel; denn ihr verbraucht! und wir bringen hervor«⁴³, in diesem Sinne aber erfaßt er den sozialen Gegensatz seiner Zeit noch im wesentlichen als Gegensatz zwischen armen Produzenten und reichen Müßiggängern. Noch 1848 sieht er – hier noch

41 Garantien. S. 48f. und 60f.

42 Ebenda. S. 36 und 81.

43 Ebenda. S. 70.

ganz im babouvistischen Fahrwasser – den sozialen Graben zwischen »Reichen, Kaufleuten und Advokaten«, Geldsäcken und Spekulanten einerseits und den »Männern der Arbeit«, den »arbeitenden Klassen« schlechthin auf der andern Seite.⁴⁴ Hier waren die Saint-Simonisten, und unter ihnen namentlich Jean Reynaud, der bereits 1832 den Klassengegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie definierte, sehr viel weiter.⁴⁵

In Theorie und Praxis indessen beispielhaft – auch gemessen an der damaligen westeuropäischen Arbeiterbewegung – ist Weitlings Internationalismus. Er reift in der internationalen Kinderstube der deutschen Arbeiterbewegung. Während des Pariser Schneiderstreiks 1840 eröffnet Weitling für französische und deutsche Streikende eine Suppenküche und bemüht sich in Deutschland um Unterstützung der streikenden Franzosen. In Europa wie in den USA stehen seine Verbindungen stets Arbeitern aller Nationalitäten offen. Seine Schweizer Zeitschrift vermittelt den deutschen Arbeitern die sozialtheoretischen Einsichten und praktischen Kampferfahrungen der Arbeiter anderer Länder und verteidigt die französischen Kommunisten gegen Angriffe in der deutschen Presse. Seine Haltung zu der noch heute mißverstandenen Position der Humanitaires, die, weil sie die bürgerliche Form der Ehe ablehnen, damit keineswegs Weibergemeinschaft meinen⁴⁶, trägt ihm den ausdrücklichen Dank Dezamys für solche Geste internationaler Solidarität ein. Sein amerikanisches Blatt verfolgt und analysiert die von deutschen, amerikanischen, englischen und französischen Arbeitern geführten Lohnkämpfe und ihre Resultate. Diese Grundhaltung festigt sich früh in den Auseinandersetzungen mit der Deuschtümelei der Jungdeutschen in der Schweiz. »Es gibt Männer die das Glück der Menschheit im Schooße des Vaterlandes malen, und den Schleier der Vaterlandsliebe darüber werfen. Wir gingen den Schleier zu lüften, und fanden das Glück der Menschheit unter den Krallen des

44 Siehe Wilhelm Weitling: Ein Nothruf an die Männer der Arbeit und der Sorge (im folgenden Nothruf). New York 1847. S. 5f., 9 und 15.

45 Siehe Joachim Höppner/Waltraud Seidel-Höppner: Von Babeuf bis Blanqui. Bd. 1. Leipzig 1975. S. 130f.

46 Dieses bürgerliche Klischee wird neuerdings wieder kolportiert von Martin Hundt: Geschichte des Bundes der Kommunisten 1836-1852. Frankfurt am Main 1993. S. 133 und 169.

Nationalhasses bluten.« Die Franzosenfresser seiner Zeit verweist er darauf, daß es kein Verdienst sei, Deutscher zu sein.⁴⁷

Er pocht auf die Priorität der Humanität vor aller Nationalität, die es verbiete, sich »seinen Teil Vaterlandsliebe gegen einen dafür zu erstikenden Teil Menschenliebe« anweisen zu lassen, und verweist auf Drahtzieher und Nutznießer nationalistischer Verhetzung: »Alle Vorurteile und Leidenschaften des großen Haufens werden aufgeregt, um [...] im Namen der Vaterlandsliebe und der Nationalität [...] ein blutiges Drama zu spielen«, weil »die Großen, Reichen und Mächtigen, wenn sie ein Interesse zu verfechten haben, ihre Herden Sklaven gegeneinander schicken und sie zu Hunderttausenden abwürgen lassen«.⁴⁸ Eine solche Sicht der Dinge war im damaligen Deutschland, da viele fortschrittliche Kräfte noch eine ungebrochene Erwartung an die nationale Einigung Deutschlands hegten und Sumpflüten eines überbordenden Nationalgefühls nachsichtig tolerierten, alles andere als selbstverständlich.

Weitlings theoretische Begründung einer kommunistischen Neuordnung können wir nur ganz summarisch erörtern. Er gründet deren Notwendigkeit »auf Gott, die Religion, die Gesetze der Natur, die Wissenschaften [und] die Bedürfnisse der Zeit«.⁴⁹ Die Naturgesetze der Gesellschaft führt er auf natürliche Eigenschaften des Menschen zurück. Aus dem Selbsterhaltungstrieb und dem sich fortwährend auf höherer Stufe reproduzierenden Widerspruch zwischen den natürlichen Bedürfnissen und den Fähigkeiten, sie zu befriedigen, erklärt er Entwicklung und kulturellen Fortschritt der Gesellschaft. Eine gute Gesellschaftsordnung muß diesen Fortschritt gewährleisten. Die Natur gab den einzelnen Individuen zwar ungleiche Bedürfnisse und ungleiche Fähigkeiten; insgesamt aber – so denken viele zeitgenössische Sozialisten – entspreche die Summe aller Bedürfnisse immer der Summe aller Fähigkeiten. Eine naturgemäße Gesellschaftsordnung muß »alle persönlichen Interessen in ein

47 Siehe »Der Hülfefruf der deutschen Jugend«. Oktober 1841. S. 26; November 1841. S. 39 sowie »Die junge Generation«. Februar 1842. S. 19f.

48 Garantien. S. 82 und 88.

49 Siehe Menschheit. S. 221.; »Die junge Generation«. Dezember 1842. S. 201 sowie Garantien. S. 127ff.

allgemeines Interesse« verschmelzen und die Dynamik beider harmonisieren.⁵⁰

Eine Ordnung, die den einen alle Lasten aufbürdet und den andern alle Genüsse gewährt, deformiert diese natürliche Wechselbeziehung und bedarf der Ablösung. Denn »die zwei wesentlichen Bedingungen des menschlichen Lebens, des persönlichen sowie des gesellschaftlichen, sind Arbeit und Genuß, und das vollkommenste gesellschaftliche Zusammenleben besteht in der gleichen Verteilung dieser beiden Bedingungen unter alle zur Gesellschaft gehörende [...] Glieder.«⁵¹

Optimale Befriedigung der jeweils unterschiedlichen physischen, intellektuellen und kulturellen Bedürfnisse und Entwicklung der entsprechenden Fähigkeiten aller Mitglieder gleichermaßen gelten als Gradmesser. Gleiche materielle Lebensbedingungen für alle – dies ist die im Titel eingefangene Substanz des Werks – bieten die Garantien sozialer Harmonie und größtmöglicher persönlicher Freiheit. Ein solches »natürliches« Koordinatensystem räumt den materiellen Lebensbedingungen, den sozialen Verhältnissen, Vorrang ein. Es versachlicht die Gesellschaftskritik, lenkt den Blick immer auf das System, niemals auf Personen. Darin besteht sein Vorzug. Allerdings haftet an ihm ein abstrakter, unhistorischer Zug. Es geht davon aus, daß eine solche natur- und vernunftgemäße Ordnung eigentlich schon immer erforderlich war und jederzeit machbar ist, sobald das arbeitende Volk sein ureigenes Interesse an einer solchen Umwälzung begreift. Dies beflügelt zwar die immensen Anstrengungen dieser frühen Arbeiterführer für die politische Aufklärung des Volkes. Dennoch lauert an den politischen Nahtstellen einer solchen Theorie die Gefahr des Voluntarismus, des politischen Abenteuerertums. Einem solchen ahistorischen Denken wird es – und hier bahnt sich der politische Konflikt in London und Brüssel an – immer schwerfallen, Daseinsberechtigung und relative Fortschrittlichkeit einer bürgerlichen Revolution einzusehen, da eine kommunistische Lösung jederzeit als die beste schlechthin erscheint. »Die Menschheit ist notwendig immer reif oder wird es nie«, wird Weitling in London behaupten.⁵²

⁵⁰ Garantien. S. 126, 139 und 214. ⁵¹ Menschheit. S. 224.

⁵² Diskussionen im Kommunistischen Arbeiter-Bildungs-Verein in London. 18. Februar 1845 -14. Januar 1846. In: BdK I. S. 218.



Titelblatt der zweiten Auflage von »Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte« (Original: Staatsarchiv Zürich)

Weitlings Synonym für eine solche naturgemäße Gesellschaftsordnung heißt 1838 Gütergemeinschaft und Ende 1841 Kommunismus. Beide Begriffe sind zunächst sehr verschwommene Formeln für die Forderung nach gesellschaftlichem Eigentum, Teilnahme eines jeden an der gemeinschaftlichen Produktion entsprechend seinen Fähigkeiten und Verteilung der Produkte nach seinen Bedürfnissen. Beide Begriffe geraten sofort in das Kreuzfeuer heftiger Kritik. Auch Weitling muß sich sogleich gegen den Vorwurf der Gleichmacherei und des Kasernenkommunismus verteidigen und sucht, die Begriffe zu präzisieren. Er betont: Unter Gleichheit nach dem Naturgesetz verstehen wir »freilich nicht eine stricte gleiche Vertheilung der Arbeit und der Bedürfnisse nach Zahl, Maaß und Gewicht [...], sondern eine Vertheilung, welche den Bedürfnissen und Fähigkeiten eines Jeden auf eine *für Alle gleiche Weise* entspricht«. »Wir wollen frei werden und wollen, daß alle Menschen auf dem Erdenrund so frei leben wie wir, daß [...] Alle sich in die gesammten Lasten, Mühen, Freuden und Genüsse theilen, d.h. in Gemeinschaft leben.«⁵³

Auf ausdrücklichen Wunsch der Bundesmitglieder entwirft Weitling in detail das Modell einer nach solchen Prinzipien organisierten Gesellschaftsordnung: seine Utopie eines großen Familienbundes der Menschheit, der »die Welt [...] in einen Garten und die Menschheit in eine Familie verwandeln« soll.⁵⁴ Die damaligen Mitglieder brauchen fürs erste ein vorstellbares Modell für ihre theoretische Selbstverständigung über das, was sie wollen und nicht wollen; sie brauchen Gewißheit über die Funktionsfähigkeit einer solchen Neuordnung; sie brauchen eine Vorstellung auch für die Propaganda; und sie brauchen Argumente, um ihren Zukunftsanspruch gegen eine Legion von Vorurteilen zu verteidigen. Die Details dieser Utopie sind vom Handwerkermilieu geprägt, stoßen sehr bald auf Kritik in den eigenen Reihen und haben für uns nur mehr historisches Interesse. Nicht so die darin verpackte Sozialkritik, die eingefangenen Probleme und die daraus abgeleiteten Grundzüge einer Alternative zur

⁵³ Siehe »Die junge Generation«. Januar 1842. S. 12; Juli 1842. S. 120. – Bluntschli. S. 38. – Garantien. S. 166, 191 und 322.

⁵⁴ Siehe Menschheit. S. 224f. und 241. – Siehe auch Garantien. Zweiter Abschnitt: Ideen einer Reorganisation der Gesellschaft.

herrschenden Gesellschaft. Denn was jeweils von einer Utopie zu ihrer Zeit praktisch wirkt und darüber hinaus Epochen überdauert, sind nicht ihre realitätsfernen Elemente, sondern die in ihr eingefangene Wirklichkeit. Generell verlangt Weitling von einer besseren Organisation, daß sie allen Mitgliedern »ohne Unterschied eine gleiche Lebenslage« gewährt und daß alle »freier und angenehmer leben können als in der vereinzelter Gesellschaft«. ⁵⁵

Arbeitsproduktivität und Wohlstand würden schon deshalb rasch steigen, weil alle arbeiten und erstmals freudig arbeiten, »denn wir arbeiten nicht mehr für verschwenderische Faulenzer, sondern für uns, und nicht bloß für unsere Notdurft, sondern auch für unseren Überfluß«. ⁵⁶ In nutzlosen oder schädlichen Bereichen Beschäftigte (z.B. Soldaten, Juristen, Bedienstete) würden nützlicher Tätigkeit zugeführt. Eine am Bevölkerungsbedarf orientierte Produktionsplanung und rationelle Standortverteilung der Produktionsstätten werde die Zersplitterung von Produktion und Austausch aufheben und die anarchische Vergeudung von Arbeit und Material eindämmen. Maschinen würden die Arbeit erleichtern und die Arbeitszeit verkürzen, zunächst auf sechs, später auf drei Stunden. Für die allgemein festgelegte notwendige Arbeitszeit erhält ein jeder alles für seinen Bedarf Notwendige und Nützliche. Für Annehmlichkeiten kann er darüber hinaus zusätzliche Arbeitsstunden leisten. Dieser Versuch, die Individualität zu berücksichtigen, gehört zu den Elementen, mit denen Weitling das sozialistische Denken seiner Zeit bereichert.

In der Leitung der Gesellschaft will Weitling Demokratie, wissenschaftliche Einsicht in die Bedürfnisse des Gemeinwesens und Sachkunde synchronisieren und alle Ressorts nur den jeweils besten Könnern ihres Fachs anvertrauen. Von saint-simonistischen Reformideen und den damaligen Preisausschreibungen der Akademien angeregt, ersinnt er dafür einen Wahlmodus, nach dem sich die Kandidaten durch anonym eingereichte Fähigkeitsnachweise bewerben, damit nicht mehr »Schönredner, Prediger und Diplomaten [...], sondern *Erfinder, Entdecker, Vervollkommner, Verbesserer*, mit einem Worte *Genie, Verstand, Talent* und

⁵⁵ Garantien. S. 247.

⁵⁶ Menschheit. S. 216.

Geist« ans Ruder der Verwaltung kommen.⁵⁷ Es ist dies eine Idee, der damals auch ein so anspruchsvolles Blatt wie die »Rheinische Zeitung« »Genialität und Originalität« zuspricht.⁵⁸

Die Gefahr der Korrumpierbarkeit von Volksvertretern und Beamten beschäftigt Weitling durchgängig. Er weiß dagegen immer wieder nur einen Rat: »Nur denen, die regieren wie jetzt oder verwalten wie später, keine besonderen Vorrechte eingeräumt«.⁵⁹

Privilegien sollen nur Wissenschaftler genießen; sie sollen über ihre Arbeitszeit frei verfügen und Vorschüsse erhalten, weil ein Genie »der Menschheit oft in einem Jahre wichtigere Dienste leistet als Millionen Handarbeiter während ihrer ganzen Lebenszeit«.⁶⁰ Ohnedies, so prophezeit er, werde »in Künsten und Wissenschaften [...] nach Einführung der Gütergemeinschaft [...] Riesenhaftes geleistet werden, indem alsdann die Menschheit einen hohen Grad wissenschaftlicher Bildung erreicht«, weil die Wissenschaft aufhöre, »ein Privilegium zu sein«.⁶¹

Angesichts dieser humanistischen Kulturkonzeption mutet es geradezu absurd an, Weitling eine antiscientistische und antiintellektualistische Denkstruktur zu unterstellen, wie das – vermutlich unter dem Eindruck von Entartungserscheinungen pseudosozialistischer Bewegungen wie etwa der Roten Khmer in Kambodscha – geschieht.⁶²

Gleich allen geistigen Erben der materialistischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts erblickt Weitling in sittlicher Verrohung eine Art Umweltschädigung des Charakters. Mit der Humanisierung der Umstände, spätestens in der dritten Generation, werde sich das sittliche und kulturelle Antlitz der Gesellschaft grundlegend gewandelt haben. »Der

57 Wilhelm Weitling: Die Regierungsform unseres Prinzips. In: »Die junge Generation«. Juni 1842. S. 91f.

58 [Moses Heß]: Die Regierungsform des kommunistischen Prinzips. In: »Rheinische Zeitung«. Köln. Nr. 272 vom 29. September 1842. S. 2.

59 Menschheit. S. 221; Garantien. S. 137, 157 und 74; Garantien (1849). S. 359; Bundesbuch des Befreiungsbundes. In: »Der Urwähler«. 1848. Anhang. S. 1 und 3.

60 Garantien. S. 160.

61 Menschheit. S. 219; Garantien. S. 147.

62 Siehe Waltraud Seidel-Höppner: Arbeiter und Intellektuelle in der »Archäologie proletarischer Kopfarbeit«. In: Demokratie, Antifaschismus und Sozialismus in der deutschen Geschichte. Berlin 1988. S. 135-155.

Menschenschlag wird wieder kräftiger, schöner, geistiger und lebendiger werden.«⁶³

Die Herr-Knecht-Beziehung der Menschen untereinander wird sich verlieren, weil es nunmehr »nichts zu herrschen gibt, sondern etwas zu leiten, nämlich die Harmonie des Ganzen, die Produktion Aller und der Austausch derselben«. Es gibt füglich »keine Regierung, sondern eine Verwaltung; keine Gesetze, sondern Pflichten; keine Strafen, sondern Heilmittel«. ⁶⁴

Mit den sozialen Ursachen werden auch die Verbrechen verschwinden, und mit ihnen die Strafen; und »das Grundprinzip Christi, die Lehre der Nächsten- und der Feindesliebe«, kann endlich verwirklicht werden. ⁶⁵

Von Anbeginn Fourier folgend und hierin gänzlich anders als sein Zeitgenosse Cabet sucht er den Angelpunkt harmonischen Zusammenlebens weniger in der Moral als in einer neuen Organisation der materiellen Verhältnisse und schreibt der Moral nicht die Unterdrückung der Leidenschaften zu. Von Anbeginn will er dem Spiel individueller Leidenschaft ein möglichst weites Feld der Betätigung lassen. ⁶⁶

Auch Weitlings Programm der Gleichberechtigung der Frau schöpft aus fourieristischen Anregungen und ist im Vormärzdeutschland einmalig. Es verlangt »gleiche Erziehung sowie gleiche Rechte und Pflichten beider Geschlechter«, aktives und passives Wahlrecht für Frauen, Bevorzugung der Mütter mit kleinen Kindern im Berufsleben und Erleichterung ihrer häuslichen und beruflichen Pflichten durch Dienstleistungen aller Art. Er schreibt: »Das weibliche Geschlecht wird wie das männliche vollkommen frei sein von jeder barbarischen Unterdrückung.« »Die Sorge um die Existenz [...] wird aufhören sowie die daraus hervorgehenden Uneinigkeiten in der Ehe. Die Ehen werden ein Werk der Liebe und Freundschaft sein, nicht aber ein Mittel, den Lebensunterhalt zu sichern.« Und er versichert: »Diese Freiheit des Weibes allein wird imstande sein, die Erde in ein Paradies zu verwandeln«. ⁶⁷

63 Menschheit. S. 237; Garantien. S. 222.

64 »Die junge Generation«. Juni 1842. S. 91; Garantien. S. 30.

65 Garantien. S. 222, 204f., 219 und 212; Evangelium (1845). S. 233.

66 Siehe Menschheit. S. 229ff.; »Republik der Arbeiter«. Nr. 2 vom 8. Januar 1853. S. 4.

67 Menschheit. S. 221 und 228; Garantien. S. 193 und 221f.

Die Wegsuche in diese bessere Welt bleibt unter den gegebenen Bedingungen schwierig und letzten Endes unklar. Völlig klar ist eigentlich nur, daß eine vorwiegend politische Umwälzung nach dem Muster der französischen bürgerlichen Revolution nicht genüge. In dieser Hinsicht heißt Weitlings Stichwort, mit dem er die erforderliche soziale Umwälzung der Gesellschaft auf eine Formel bringt, *soziale Revolution*. Sein Revolutionsbegriff ist weit gefaßt und nicht zwangsläufig identisch mit gewaltsamem Umsturz. Er meint eine grundlegende Umwälzung der Gesellschaftsordnung ungeachtet ihrer Form. In diesem Sinne ist jeder »Umsturz des alten Bestehenden [...] Revolution«, gleichgültig, ob »die Verwirklichung neuer Ideen durch das Volk betrieben wird oder durch einen Fürsten, ob sie allein durch die physische Gewalt erkämpft wird oder durch die geistige oder durch alle beide, immer ist dies eine Revolution«. Insofern »ist der Fortschritt nur durch Revolutionen denkbar«. Die Geschichte beweise: »alle Nationen verdanken jeden Zuwachs ihrer politischen Freiheiten der Revolution.« Auch das kommunistische Prinzip werde sich durch eine Revolution verwirklichen; ob diese aber »durch die reine geistige Gewalt allein ausgekämpft werden wird oder ob sich die rohe physische dazu gesellen wird, das müssen wir erwarten und jedenfalls auf beide Fälle uns vorbereiten«. Es sind jedoch, betont Weitling, »nicht wir, welche den gewaltsamen Umsturz herbeiführen, welche die Revolutionen machen«; es ist »nicht unser Prinzip [...], welches die Unordnung hervorruft und begünstigt«, sondern »das alte System lebt und webt nur in Revolution und Krieg«; »unserer bedient man sich dabei immer nur als Instrumente«. Dies müsse man verhindern, »damit wir endlich, wenn man uns wieder mit Gewalt in die Revolution hinausstößt, dieselbe für unser Interesse zu benutzen verstehen«. ⁶⁸

Diese Überlegung, den nächsten revolutionären Ausbruch für eine kommunistische Umwälzung zu nutzen, bleibt beherrschend bis zum Ausbruch der Revolution von 1848. Mit Nachdruck unterstreicht Weitling den andersartigen Charakter der erstrebten *sozialen* Revolution. Ihr Ziel entspricht dem »Interesse der zahlreichsten und ärmsten Klassen«; sie wendet sich nicht gegen Personen, sondern gegen das Eigentum. Weitling

68 Garantien. S. 228, 247f., 271 und 274; »Die junge Generation«. Juni 1842. S. 86f.

träumt von großen Feuern mit Banknoten, Wechseln, Testamenten, Steuerlisten, Miet- und Pachtkontrakten und Schuldverschreibungen.⁶⁹

Es bedarf daher keiner Gewalt, »keines Todschlags und keiner Blutterüste wie bei den Plänen der nur politischen Revolutionäre«. »Den Krieg gegen die Personen oder die blutige Revolution lassen wir die Politiker machen; den Krieg gegen das Eigentum oder die geistige Revolution müssen wir machen.« Allerdings, räumt er ein, liegen die Mittel »nicht in unserer Wahl«. Wenn es jedoch zu einem gewaltsamen Umsturz kommt und einige Gewalttätigkeiten vorkommen, »so ist das nicht weil die Revolution social oder kommunistisch ist, sondern überhaupt weil sie eine Revolution ist.«⁷⁰

Für den Fall des Sieges empfiehlt er einen Volksentscheid über die Einführung der Gütergemeinschaft, bei dem in jeder Stadt, jedem Dorf und jedem Distrikt eine Dreiviertelmehrheit den Ausschlag gibt und die übrigen während einer Übergangsperiode »nach den Gesetzen der alten Ordnung regiert werden« sollen. Er verfährt eine Aufhebung des Erbrechts und widerrät einer gewaltsamen Enteignung der Reichen. Sie sollen ihr Leben lang ihre Güter und Gewohnheiten behalten dürfen. »Die Revolution einmal gemacht und eine Regierung in unserm Sinne eingesetzt [...], ist es gar nicht notwendig, den Reichen und Mächtigen, die unsere Feinde waren, auf eine gewaltsame Weise Leben, Güter und Freiheit zu entziehen. [...] Nein! dies wäre im Gegenteil ein großer Fehler«. Es genüge völlig, den ehemaligen Feinden »die Mittel [zu] nehmen, uns zu schaden«.⁷¹

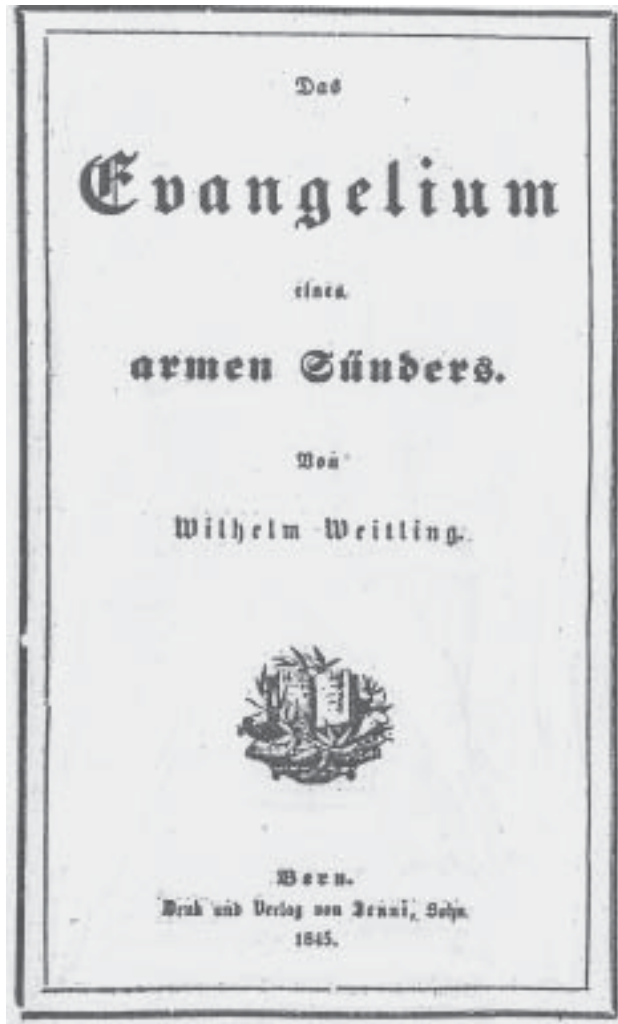
Weitling meint, daß allein durch den sozialen Sog der Gemeinschaft, die alle Arbeitslosen und alle, die es wünschen, aufnimmt und besser bezahlt als die privaten Unternehmer, das Geldsystem seine Existenzgrundlage verlöre.⁷²

69 Garantien. S. 65 und 263.

70 Ebenda. S. 258 und 271; »Die junge Generation«. Februar 1843. S. 35f.; März 1843. S. 54.

71 Garantien. S. 255f., 262ff. und 275. – Siehe auch Wilhelm Weitling: *Gerechtigkeit. Ein Studium in 500 Tagen. Bilder der Wirklichkeit und Betrachtungen des Gefangenen*. Erstausgabe von Ernst Barnikol. Kiel 1929 (im folgenden *Gerechtigkeit*). S. 308 und 326 (Christentum und Sozialismus. Quellen und Darstellungen II).

72 Garantien. S. 263ff. und 269f.



Titelblatt der zweiten, aber ersten von Wilhelm Weitling autorisierten Auflage von »Das Evangelium eines armen Sünders« – die erste Auflage hatten Freunde während seiner Inhaftierung besorgt (Original: Staatsarchiv Zürich)

Für Länder mit bürgerlich-demokratischen Freiheiten erwägt Weitling den Weg der Reform. Durch Lehren, Aufklären und öffentliche Diskussion hofft er, die Mehrheit für das kommunistische Prinzip zu gewinnen. Noch 1846 entwickelt er die Aussicht auf einen geometrischen Progreß: »Du brauchst nur einen alle Monat zu finden und dieser eine wieder alle Monate einen, so sind wir, wenn du heute auch ganz allein anfängst, in achtzehn Monaten über 160 000 Mann und in zwanzig Monaten über eine halbe Million.«⁷³ »Haben wir einmal Männer am Ruder irgendeiner Regierung, welche die Verwirklichung unsers Prinzips wollen, dann ist unsere Partie ohne die Greuel einer blutigen Revolution gewonnen.«⁷⁴

Seine Erfahrungen freilich nähren Zweifel an solcher Möglichkeit: »Die große Masse ist ja viel zu sehr von Vorurteilen befangen, steht viel zu sehr unter dem Einflusse der Reichen und Mächtigen, um andere Leute zu wählen als solche, die von der heutigen Bedrückung Nutzen ziehen.« Düster erscheint ihm auch das vermutliche Verhalten der herrschenden Klasse: »Wenn ich nicht vor allem hauptsächlich die natürliche Gleichheit aller wollte, so sagte ich mit so vielen andern: Unser Prinzip wird sich ganz allein auf dem progressiven Wege der Aufklärung verwirklichen. Ja! alles Gute kann sich auf diesem Wege verwirklichen, nur nicht die Beseitigung der persönlichen Interessen aller derer, welche die Gewalt und das Geld haben. Wo hat man je gesehen, daß diese da der Vernunft Gehör gegeben haben? Fraget die Geschichte, wenn ihr zweifelt.«⁷⁵

Darum rät er, auch mit dem Abbau demokratischer Rechte zu rechnen: »Aber für den Fall, daß man, um uns entgegenzuwirken, die Freiheit der Presse, der Personen und Meinungen zu beschränken versuchen sollte, für den Fall, daß man uns verhinderte, uns miteinander über die Mittel zur Verbesserung unserer Lage zu beraten, für den Fall müssen wir alle denkbaren Mittel in Reserve halten.«⁷⁶ In Weitlings Suche nach einem gangbaren Weg in eine bessere Weltordnung und seinen Überlegungen zur jeweiligen Wahl der Mittel bleibt alles offen. Doch eine praktikable

73 Evangelium. S. 184f.

74 Garantien. S. 271; »Der Hülfereuf der deutschen Jugend«. December 1841. S. 53.

75 Garantien (1842). S. 230 und 247; Garantien (1849). S. 353.

76 Evangelium. S. 253.

Strategie und Taktik der sozialen Umwälzung hat niemand. Das Werk erregt Aufsehen im Vormärzdeutschland.⁷⁷

Unter den Arbeitern geht es von Hand zu Hand. Nicht alle können es kaufen. Wir wissen von einem Dresdner Arbeiter, der die 285 Seiten Wort für Wort abschreibt. Auch Friedrich Leßner liest das Buch dreimal und bezeugt die große Resonanz und aufrüttelnde Wirkung in Arbeiterkreisen: »Diese scharfe Kritik der bestehenden Verhältnisse revolutionierte mein Fühlen und Denken [...] Zum ersten Male kam mir jetzt der Gedanke, daß es auf der Welt anders sein könnte.« Und im Hamburger Arbeiterbildungsverein ist Weitling »der Abgott seiner Anhänger«.⁷⁸

Selbst Heine, der gleich anderen Linksliberalen jener Jahre dem Kommunismus allenfalls einen mit Unbehagen gemischten Respekt entgegenbringt und den die Ungeniertheit pikiert, mit der Weitling ihm beim Hamburger Verleger Campe gegenübertritt, erinnert sich: »Dieser Weitling [...] war übrigens ein Mensch von Talent; es fehlte ihm nicht an Gedanken, und sein Buch, betitelt ›Die Garantien der Gesellschaft‹, war lange Zeit der Katechismus der deutschen Kommunisten.«⁷⁹

Die überlieferten Zeugnisse der Kampfgefährten Weitlings geben ihm recht. Namhaften Vertretern der Vormärzintelligenz drängt sich der Vergleich zu professionellen Politikern, Akademikern und Publizisten auf. Ludwig Feuerbach schreibt überrascht: »Was ist der Troß unsrer akademischen Burschen gegen diesen Burschen!« und will Weitling sein nächstes Buch widmen.⁸⁰

Karl Marx schreibt noch zwei Jahre nach dem Erscheinen des Buches: »Wo hätte die Bourgeoisie – ihre Philosophen und Schriftgelehrten eingerechnet – ein ähnliches Werk wie Weitlings ›*Garantien der Harmonie und Freiheit*‹ in bezug auf die Emanzipation der Bourgeoisie – die

⁷⁷ Siehe hierzu Waltraud Seidel-Höppner: Wilhelm Weitling – Leben und Werk – eine optimistische Tragödie. In: Lothar Knatz/Hans-Arthur Marsiske (Hrsg.): Wilhelm Weitling. Ein deutscher Arbeiterkommunist. Hamburg 1989. S. 48f.

⁷⁸ Friedrich Lessner: Vor 1848 und nachher. Erinnerungen eines alten Kommunisten. In: Friedrich Lessner: Ich brachte das »Kommunistische Manifest« zum Drucker. Berlin 1975. S. 49f.

⁷⁹ Heinrich Heine: Geständnisse. In: Heines Werke in fünf Bänden. Bd. 5. 17. Aufl. Berlin, Weimar 1986. S. 352 (Bibliothek deutscher Klassiker).

⁸⁰ Ludwig Feuerbach an Friedrich Kapp, 15. Oktober 1844. In: Ludwig Feuerbach: Briefwechsel. Hrsg. von Werner Schuffenhauer. Leipzig 1963. S. 194f. und 201.

politische Emanzipation – aufzuweisen? Vergleicht man die nüchterne, kleinlaute Mittelmäßigkeit der deutschen politischen Literatur mit diesem *maßlosen* und brillanten literarischen Debut der deutschen Arbeiter; vergleicht man diese riesenhaften *Kinderschuhe* des Proletariats mit der Zwerghaftigkeit der ausgetretenen Schuhe der deutschen Bourgeoisie, so muß man dem *deutschen Aschenbrödel* eine *Athletengestalt* prophezeien.«⁸¹

Engels erneuert diese hochherzige Einschätzung noch vier Jahrzehnte danach, ungeachtet der Schwächen der Weitlingschen Theorie und unbeschadet der politischen Auseinandersetzungen mit Weitling 1845/1846 in London und Brüssel.⁸²

Indessen gerät Weitling auf dem Gipfel seines Ruhms in eine tiefe innere Krise. Geldschwierigkeiten drücken. Die Portokosten für Zeitschrift und Buch drosseln den Versand. Die Gelder der Abnehmer – überwiegend Arbeiter – gehen spärlich ein. Der Drucker Michod aber mahnt die Druckkosten. Ein Gefährte dieser Jahre beschreibt 1843 Weitlings materielle Situation: »Arm, fast stets ohne Geld [...] Ein schmales Nachtlager, oft zu dreien im engen Zimmer, ein Stück Brett als Schreibtisch und mitunter eine Tasse schwarzen Kaffee – war Alles, worauf sich seine Lebensbedürfnisse beschränkten [...] Er ist unseres Wissens Niemand auch nur einen Heller schuldig« geblieben.⁸³

Dennoch ist das das schlimmste nicht. Die Diskrepanz zwischen den himmelstürmenden Erwartungen und dem tatsächlichen Fortgang der Bewegung klüftet sich zunehmend schroffer. Die Organisation wächst viel langsamer als erhofft. Die Fluktuation der wandernden Handwerks-gesellen begünstigt die Ausbreitung des Bundes, nicht den Zusammenhalt. Fürchterliche Lebensbedingungen, menschenunwürdige Wohnverhältnisse, zermürbende Existenzsorgen und vierzehn- bis achtzehnständiger Arbeitstag lassen vielen Arbeitern weder Kraft noch Zeit zum Lesen oder

81 Karl Marx: Kritische Randglossen zu dem Artikel »Der König von Preußen und die Sozialreform. Von einem Preußen« (»Vorwärts!« Nr. 60). In: MEW. Bd. 1. S. 405.

82 Siehe Friedrich Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. In: MEW. Bd. 21. S. 209, 211 und 213f.

83 Sebastian Seiler: Der Schriftsteller Wilhelm Weitling und der Kommunistenlärm in Zürich. Bern 1843. S. 21f.

zur Teilnahme am Vereinsleben. Der karge Lohn erlaubt weder Zeitungen noch Bücher. Weitling beobachtet bedrückt: »Ein großer Teil der arbeitenden Klassen ist für alles Geistige so abgestumpft, daß sie gar nichts lesen.«⁸⁴ Das theoretische Resultat der Erfahrung, daß sich das Volk unter den gegebenen Umständen gar nicht die unverzichtbaren intellektuellen und politischen Fähigkeiten aneignen kann, um seine in der nächsten Revolution eroberte Macht sinnvoll im eigenen Interesse zu nutzen, gerinnt in der Überzeugung von der Notwendigkeit einer kurzfristigen Übergangsdiktatur im Gefolge eines politischen Umsturzes.⁸⁵

Dennoch gibt Weitling die Forderung nach Aufklärung der Massen niemals auf, auch wenn sein ehemals ungebrochenes Vertrauen in die Macht der Aufklärung bröckelt.⁸⁶

Kleinmut und Verzagen beschleichen auch die Mitstreiter.⁸⁷ Es kommt zu Meinungsverschiedenheiten und Zerwürfnissen mit den Kampfgefährten. Mit ein paar Hundert läßt sich keine Gesellschaft umstürzen. Weitlings theoretischer Hilflosigkeit und politisch unsicherer Wegsuche entwachsen abenteuerliche Erwägungen einer sozialen Anarchie, die sich notfalls auch auf jene Armee sozial Entwurzelter stützen soll, die nichts zu verlieren hat. Er erntet einmütigen Widerspruch.⁸⁸

84 Garantien. S. 230.

85 »Die junge Generation«. Juni 1842. S. 86; Garantien (1842). S. 274; Garantien (1849). S. 358.

86 Evangelium. S. 130 und 132. – Siehe auch Diskussionen im Kommunistischen Arbeiter-Bildungs-Verein in London. 18. Februar 1845 - 14. Januar 1846. In: BdKI. S. 221 und 223; Garantien (1842). S. 254; Garantien (1849). S. 356f.

87 Siehe Evangelium (1846). S. 117 und 123f.

88 Siehe Garantien (1842). S. 259f.; Bluntschli. S. 106ff., 111ff. und 116ff.; Diskussionen im Kommunistischen Arbeiterbildungsverein in London. 18. Februar 1845-14. Januar 1846. In: BdK 1. S. 229 f. (Karl Schapper); schließlich Evangelium. S. 230. Fußnote 8. – In der Literatur werden Weitlings diesbezügliche Überlegungen teils einseitig, teils überzogen zur Diebstahls-*Theorie* und zum kompletten Plan hochstilisiert. Zu den verschiedenen noch in jüngster Zeit in der Forschung vertretenen Standpunkten siehe Martin Hundt: Zur Diebstahlstheorie Weitlings. In: Lothar Knatz/ Hans-Arthur Marsiske (Hrsg.): Wilhelm Weitling. Ein deutscher Arbeiterkommunist. Hamburg 1989. S. 167 ff. – Zur historischen Einordnung in die sozialrevolutionäre Bewegung siehe den Beitrag von Ahlrich Meyer (ebenda. S. 173 ff.); zur theoretischen Begründung der Weitlingschen Auffassung vom Diebstahl – die die Unterstellung, er befürworte individuellen Diebstahl, ausdrücklich zurückweist (Garantien (1849). S. 312. Zusatz 329) – Waltraud Seidel-Höppner/Joachim Höppner: Sozialismus vor Marx. Berlin 1987. S. 164. Fußnote 145.

Seine Gefährten beklagen sich in dieser Zeit über sein herrisches Wesen und Papstallüren.⁸⁹ Vermutlich versteifen Weitlings innere Unsicherheit und Zerrissenheit sein natürliches Selbstbewußtsein und seinen Eigensinn vorübergehend zu Starrsinn und Rechthaberei. In dieser Situation entsinnt sich Weitling eines Buchs, das dem Volke von Kind auf vertraut ist und das man nicht verbieten kann: der Bibel. Weitling erklärt unumwunden: »Lange Predigten helfen hier nicht, denn er [der Arbeiter] hat keine Zeit, sie anzuhören, und wir haben keine Gelegenheit, sie ihm zu halten. Dennoch muß etwas getan werden. Benutzen wir also das Evangelium, welches sich beinahe in jedem Hause befindet, für die Armen und gegen die Feinde der Armen: fangen wir an, damit von neuem zu lehren, denn über den wahren Begriff des christlichen Prinzips ist es noch überall finster geblieben.«⁹⁰

1843 schreibt Weitling sein »Evangelium der armen Sünder«, das ihn ins Gefängnis bringt, noch bevor es ausgedruckt ist, und das dennoch in einem Jahrzehnt vier Auflagen und Übersetzungen ins Französische und Englische erlebt. Das Buch ist erstens Antwort an jene, die den Kommunismus als Angriff auf die gottgewollte Ordnung, als Gefährdung von Religion und Moral verketzern. Es ist zweitens Protest gegen klerikalen Mißbrauch der christlichen Botschaft im Dienste der Mächtigen. Und es ist drittens eine Leseanleitung für alle Armen und Entrechteten zum Neuverständnis der Bibel. Er selbst sagt dazu: »Mein ›Evangelium der armen Sünder‹ hielt ich für eins der geeignetsten Mittel, durch seine Verbreitung die Führer der heuchlerisch-pfäffischen Aristokratenpartei zu entlarven und dem Rest die Augen zu öffnen.«⁹¹

Mit mehr als hundert Bibelstellen belegt Weitling seine Überzeugung, daß die von den Kommunisten erstrebte Welt sozialer Gerechtigkeit das praktisch verwirklicht, was die Enterbten seit achtzehn Jahrhunderten von der christlichen Botschaft der Nächsten- und Feindesliebe erhoffen; denn »jetzt haben wir noch kein praktisches Christentum [...] jetzt [ist] alles unchristlich geregelt.«⁹²

⁸⁹ August Becker an Wilhelm Weitling, 24. September 1842. In: Staatsarchiv Zürich. Weitling-Papiere IX o. k. Nr. 4. Brief Nr. 85.

⁹⁰ Evangelium. S. 127.

⁹¹ Gerechtigkeit. S. 41. ⁹² Evangelium. S. 170

Weitlings Evangelium begreift die kommunistische Bewegung des 19. Jahrhunderts als sozialpolitischen Erben und Testamentsvollstrecker der Tradition der Urchristen und Wiedertäufer. Schon 1841 schreibt er: »Die ersten Christen lebten, wie bekanntlich, in Gemeinschaft der Arbeit und der Güter. Diese Gemeinschaft war die Grundbedingung des ersten Christenthums. [...] Dieses vielbesprochene Reich Gottes war nun kein Reich in den blauen kalten Lüften über uns, sondern ein Reich der Gemeinschaft und Bruderliebe hier auf Erden, an welchem alle Völker, ohne Unterschied der Religionen und Nationalitäten, theilnehmen sollten [...]. Die von Christus gegründete Lehre war doch also mehr politisch als religiös, wenigstens war sie beides zugleich. Die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, war ein Reich über der ganzen Erde, Freiheit aller Nationen, Gemeinschaft der Güter und der Arbeit aller Derer, die sich zum Reich Gottes bekennen. Und das ist es gerade was die heutigen Kommunisten wieder aufgenommen haben; es enthält gar weiter nichts Neuere in seinem Prinzip als das was Christus lehrte, was die ersten Christen übten und befolgten.« Insofern ist »das Prinzip, welches man das kommunistische nennt, ein uraltes und rein christliches.«⁹³ Noch 1850 publiziert er die zehn kommunistischen Artikel der Taboriten.⁹⁴

Weitling bekennt sich ausdrücklich zu jenem roten Faden in der Geschichte des Christentums, an den sich humanistische Bemühungen volksverbundener Priester knüpfen: »Lamennais und vor ihm Karlstadt, Thomas Münzer und andere zeigten, daß alle demokratischen Ideen der Ausfluß des Christentums seien. Die Religion muß also nicht zerstört, sondern benutzt werden, um die Menschheit zu befreien.«⁹⁵

Eine Christenlehre hingegen, die dem Volke »die ewige Glückseligkeit als Lohn für die hienieden geduldig ertragenen Leiden und Mühen« verspricht, die »die christliche Lehre der Hingebung und Aufopferung [...] dazu benutzt, die Menschen in der Sklaverei zu erhalten«, hält er für Betrug.⁹⁶

93 »Der Hülferuf der deutschen Jugend«. November 1841. S. 34-37; Evangelium. S. 240.

94 Siehe »Republik der Arbeiter«. Juli 1850. S. 99.

95 Evangelium. S. 23.

96 »Die junge Generation«. September 1842. S. 145f.; Januar 1842. S. 8.

In der Literatur ist Weitlings Evangelium bis heute die am meisten umstrittene seiner Schriften. Einige sehen in der Schrift theoretisch einen Rückschritt gegenüber seinem Hauptwerk, insbesondere einen Rückfall in Mystizismus, politisch, zumal in der Schweiz, eine Begünstigung des religiösen Sektenwesens.⁹⁷ Beides stimmt nicht. Das Werk hat ein anderes Thema und eine andere Akzentsetzung als sein Hauptwerk; es wendet sich an einen anderen Leserkreis – hauptsächlich an die christlich erzogenen Arbeiter – theoretisch aber ist es genau so säkular und rational wie sein Hauptwerk und arbeitet dem Mystizismus der Schweizer Sekten eher entgegen, als daß es ihn beförderte. Es atmet den rebellischen Geist seiner anderen Schriften und empfiehlt keinerlei Duldung und demütige Hinnahme des vermeintlich von Gott Gegebenen: »Fasset Mut, enterbte Sünder! [...] Solange wir nicht den Mut haben zu verlangen, was uns gehört, solange werden sie uns auch nicht geben, was sie und ihre Vorfahren sich zugeeignet! [...] diese Unglücklichen [...] sind in manchen Ländern gar zu demütig, kriechend und geschwänzig geworden.«⁹⁸

Allerdings distanziert Weitling sich vom Atheismus, wie er sich bei einigen junghegelianischen Jungdeutschen in der Schweiz profilierte. Er mißbilligt deren intolerante, oft verletzende Haltung zu den Gefühlen der Gläubigen. In theoretischer Hinsicht vermißt er in ihrer atheistischen Religionskritik jedwede positive Auskunft auf offene Fragen. Ganz anders verhalte sich der Kommunismus: »Er negiert nicht ein aufgestelltes Phantasiegebild, wie der Atheismus, sondern er negiert die ganze Wirklichkeit in der schlechten Organisation der Gesellschaft. Aber er negiert nicht allein [...], sondern er setzt etwas anderes für das Negierte hin [...] Er benutzt nicht allein zugleich Verstand und Gefühl zur Negation, er benutzt auch beide zum Aufbauen.«⁹⁹

Politisch grenzt das Buch sich von der Intoleranz und vom Sektierertum jener ab, die die Weltanschauung zum Eintrittsbillett in die soziale Bewegung machen. Das Buch verweist auf das Gemeinsame im sozialen,

97 So Martin Hundt: Geschichte des Bundes der Kommunisten 1836-1852. Frankfurt am Main 1993. S. 160f.

98 Evangelium. S. 118 und 122.

99 Siehe Gerechtigkeit. S.100; Evangelium (1846). S. 65; »Republik der Arbeiter«. März 1854. S. 43.

humanistischen Anliegen beider Strömungen. Hierin liegt sein wichtigstes Vermächtnis für unsere Epoche. Andere halten Weitlings Rückgriff auf das Christentum in dieser Schrift für bloße Demagogie. In Wirklichkeit bleibt Weitlings Verhältnis zur Religion im allgemeinen und zum Christentum im besonderen im Grundsätzlichen unverändert. Bis zur Neige seiner Tage versteht er sich als Christ, freilich als überaus freisinniger, toleranter und ganz und gar undogmatischer. 1845 bekennt er: »Ich bin ein enthusiastischer Anhänger dieser Lehre, wenn ich es auch in der Befolgung derselben noch nicht weit habe bringen können.«¹⁰⁰

Noch als Fünfzigjähriger schreibt er der religiösen Erziehung seiner Kindheit eine überaus kräftige und wohltätige Wirkung auf seine »Gefühls- und Geistesbildung« zu¹⁰¹, doch toleriert er die Entscheidung seiner Söhne für das Freidenkertum. In allen seinen Schriften bekundet er – mit geringfügig veränderten Nuancen – die gleiche Haltung zum Christentum. Vor Gericht erklärt er: »Es freut mich sehr, dass vom Staatsanwalt anerkannt wird, das Evangelium der armen Sünder enthalte dieselben Grundsätze wie die Garantien. Diese Bücher enthalten keine Widersprüche, sondern die Wahrheit.«¹⁰²

Freilich unterscheidet sich seine Haltung von der vorherrschenden zeitgenössischen theologischen Lehrmeinung in wichtigen Punkten. Durchgängig begründet er die soziale Umwälzung als Erfordernis der Lehre Christi und der Gesetze der Natur gleichermaßen. »Die christliche Religion gab mir den Schlüssel zur Nächsten- und Feindesliebe als der Quintessenz des Christentums, der Seele des Kommunismus.«¹⁰³ Ohne Hintergedanken kann er daher den materialistischen Gegnern des Christentums sagen: »Ihr braucht euch vor der Bibel nicht zu fürchten, die da vor uns auf dem Tische liegt, die können wir im Notfalle auf die Seite legen.«¹⁰⁴

100 Evangelium. S. 233.

101 Jakob Rokitjanski/Waltraud Seidel-Höppner: Wilhelm Weitlings autobiographische Aufzeichnungen 1858-1870. In: Jahrbuch für Geschichte. Bd. 38. Berlin 1989. S. 126.

102 Wilhelm Weitling: Obergerichtsrede, 23. November 1843. In: Jürg Haefelin: Wilhelm Weitling. Biographie und Theorie. Der Zürcher Kommunistenprozess von 1843. Bern 1986 (im folgenden Haefelin). S. 256.

103 Kriminalgerichts-Rede Weitlings, 16. September 1843. In: Haefelin. S. 253.

104 »Die junge Generation«. Januar 1842. S. 2.

In allen seinen Schriften säkularisiert er die christliche Botschaft. Für ihn ist »das Himmelreich das beste Reich auf Erden, der glücklichste Zustand der Gesellschaft, der Sieg der Armen und Unterdrückten, die Niederlage der Reichen und Bedrücker«; aber er toleriert »das Streben nach der himmlischen Glückseligkeit« bei andern.¹⁰⁵ Weitling versteht Jesus als ganz und gar menschlichen Streiter für Freiheit und Recht, erklärt die Bibel als Menschenwerk und den darin enthaltenen Wunderglauben als historisch bedingtes Zugeständnis an ein wundersüchtiges Volk. Gleichwohl will er auch hier die dem Volke lieb gewordenen Phantasiegebilde geschont wissen.¹⁰⁶

Weitlings Gottes- und Religionsbegriff weist auf die Kenntnis der junghegelschen und Feuerbachschen Bibelkritik. Feuerbachs »Wesen des Christentums« wünscht er in jedem Hause. Er faßt Gott als Synonym für Natur und als »Inbegriff irdischer Vollkommenheit«; er definiert Religion als »Streben nach dem Ideal höchster Vollkommenheit« und als »Naturphilosophie oder Moral«¹⁰⁷.

Ebenso rational leitet er Glauben nicht aus Offenbarung ab, sondern faßt ihn unter doppeltem Aspekt: zum einen als Vorstufe des Wissens, zum andern als Attribut der Gefühlssphäre. Gefühl und Denken knüpft er an die Sinneserfahrung und weigert sich, einen körperlosen Geist anzuerkennen. Den Glauben ordnet er dem Wissen als Vorstufe unter; denn glauben heißt nicht wissen. Auf Erfahrung gestützt, nähert sich unsere Erkenntnis der Wahrheit und verwandelt dabei Glauben in Wissen. Weil jedoch dem Wissen Grenzen gesetzt sind, beginnt der Glaube dort, wo das Wissen aufhört; und da die Unendlichkeit des Universums immer Fragen offen läßt, wird in diesen Grauzonen des Wissens der Glaube immer seinen Platz behaupten.¹⁰⁸

Auch als Ausdruck der Gefühlssphäre spricht Weitling dem Glauben immerwährende Daseinsberechtigung zu und widersetzt sich energisch und eindringlich jedweder Verletzung der Gefühlswelt der Gläubigen. Er

105 Evangelium. S. 83 und 21.

106 Siehe Evangelium. S. 42ff., 22f., 30ff., 40f., 56 und 76f.

107 Menschheit. S. 223; »Die junge Generation«, Juli 1842. S. 119; Garantien (1842). S. 115 und 120; Garantien (1849). S. 364; Evangelium (1846). S. 17; Evangelium (1845). S. 234f.

108 Siehe Evangelium (1846). S. 13ff., 30ff. und 108f.

begreift, daß der Christ in der sozialen Verheißung der Evangelien und im Schoße der Christengemeinschaft sucht, was eine egoistische, feindliche Welt ihm versagt: Gerechtigkeit, Trost im Unglück, Balsam im Kummer, Versicherung vor Einsamkeit und Linderung in solchem Leid, vor dem auch die weiseste Gesellschaft das Individuum nicht bewahren kann. In alledem hält er den Glauben dem Volke für unentbehrlich. Daher sichert er den Gläubigen jedweder Konfession in der kommunistischen Gesellschaft völlige Freiheit der Meinungen, Formen und Gebräuche der Religionsausübung zu, fordert für die Schule jedoch einen konfessionslosen Religionsunterricht; er nennt ihn Gefühlsbildungslehre.¹⁰⁹

Weitling versteht darunter die Vermittlung sozialer Verhaltens- und Umgangsformen. Hierfür erscheint ihm 1843 der Rückgriff auf die christliche Kultur besser geeignet als auf andere Religionen, weil sie mit ihrem sittlichen Imperativ, Gutes zu tun gegen andere, dem Anspruch auf Gerechtigkeit mehr entgegenkomme und weil sie mit ihren Verhaltensnormen solche Gefühle kultiviere wie Gemeinschaftssinn, Gerechtigkeitssinn, Brüderlichkeit, Barmherzigkeit, Sorge für die Armen, Mäßigkeit, Geduld, Aufrichtigkeit und Treue. Ein Jahrzehnt später relativiert er diese Auffassung und will als Tugendlehre neben der »Lehre Jesu« alle mit ihr »übereinstimmenden und dieselbe vervollkommnenden Lehrsätze der Weisen aller Völker und Religionen« anerkannt wissen, »sofern sie mit den Fortschritten der positiven Wissenschaften im Einklang stehen«. Auf jeden Fall will Weitlings religiöse Moral auf »die Täuschungen und die übersinnlichen, dem Wissen widersprechenden Anschauungen« verzichten.¹¹⁰

»In dem christlichen Prinzip liegt eine tiefe praktische Philosophie, deren Anwendung verstanden werden muß. Hierzu wollte ich beitragen«, erklärt er seinen Richtern.¹¹¹

In ähnlicher Weise hatte Saint-Simon schon 1825 mit seinem *Nouveau Christianisme* das christliche Prinzip der Brüderlichkeit zur Verbesserung

109 Gerechtigkeit. S. 40 und 100; Evangelium. S. 18f., 111f. und 191f; Garantien. S. 264.

110 Evangelium. S. 76, 83ff. und 132; Weitlings erste Verteidigungsrede 1843. Ebenda. S. 207; Gerechtigkeit. S. 123ff; »Republik der Arbeiter«. Nr. 2 vom 8. Januar 1853. S. 3.

111 Kriminalgerichts-Rede Weitlings, 16. September 1843. In: Haefelin. S. 251.

Seine Briefe gabst mir die von
Weitling aus Philadelphia
ein. Auf dem Wege dahin,
zu mir, 20 Delegaten für ein
Landes- und dem Lande
nach für die in die Höhe aller
Verhältnisse, die man
den können.
Also wissen Agitation für
die die erste Vereinigung von
Deutschern in sich und angestrichen
Arbeiten zu tun, von selbst
Liederung die selbst die common
council ist die Teil der Stelle?
Weitlings Agitation.
Der hat den ersten für die
Arbeit, die man
den \$1000 und für die
welche über \$500 kostet?
In Weitling.
Und die beiden Punkte gebracht
sich in die ersten Konventionen
Arbeits zu unterstützen?
Es ist nicht möglich, prinzipiell
am besten Handlung?
x

Manuskriptseite aus Wilhelm Weitlings autobiographischen
Aufzeichnungen 1858-1870 (Original: Public Library
New York. Weitling Papers)

der moralischen und physischen Verfassung der ärmsten Klassen nutzen wollen. Vor Gericht verweist Weitling auf Luther und Zwingli und pocht auf sein Recht einer eigenständigen Bibelauslegung. In allen seinen Schriften hält er die offiziell gepredigte Christologie für ein verdorbenes Zerrbild jenes echten humanistischen Anliegens, das dem Christentum seit Jahrhunderten im einfachen Volk Widerhall und Weltgeltung verschaffte. Doch er rechnet mit dem Vorwurf der Demagogie und schreibt am Schluß des Buchs: »Und dies alles werden sie nun auch lesen und sagen: aus der Bibel läßt sich alles machen, was man will. Wohl ihr Herren, ihr habt es bewiesen, ihr habt ein Evangelium der Tyrannei, der Bedrückung und der Täuschung daraus gemacht, ich wollte eines der Freiheit, Gleichheit und Gemeinschaft des Wissens, der Hoffnung und der Liebe daraus machen, wenn es dies nicht schon wäre. Wenn jene sich irrten, so geschah es aus persönlichem Interesse; wenn ich mich irre, so geschieht es aus Liebe zur Menschheit [...]. Der Leser mag nun lesen, prüfen, urteilen und glauben, was er will. Amen.«¹¹²

An Weitlings Wirken in der Schweiz und sein Evangelium knüpft sich der erste Kommunistenprozeß im deutschsprachigen Raum. Am 8. Juni 1843 wird Weitling verhaftet, nachdem der Züricher Kirchenrat seine Einladung zur Subskription denunziert hat; die bereits vorliegenden Druckbogen, ein Teil des Manuskripts, seine Papiere und der Vorrat an Schriften werden beschlagnahmt. Im November 1843 wird er vom Obergericht im Appellationsverfahren wegen Aufreizung zum Aufruhr und Übertretung des Fremdengesetzes von 1836 zu Haft und fünfjähriger Ausweisung verurteilt und muß fast ein Jahr im Gefängnis zubringen. Innerlich uneins mit sich und den Freunden, leidet er doppelt unter der geistigen Isolierung. Sein Gefängnisbericht, den er unter dem ironischen Titel »Gerechtigkeit. Ein Studium in 500 Tagen« abfaßt, beschreibt die psychische Tortur seiner Einzelhaft. Er bezeugt seine Sensibilität und schonungslose Ehrlichkeit, seine durch die Isolierung beförderte Egozentrik und sein enorm gesteigertes Selbstwertgefühl, das nach seiner Entlassung selbst alte Kampfgefährten befremdet. Das Werk bekundet mitnichten den Verlust seines Verstandes, wie das noch in jüngster Zeit kolportiert wird; es bestätigt

112 Evangelium. S. 195 und 129.

vielmehr seine unbeugsame Energie: Weitling vervollständigt in der Zelle die Belegstellen für sein Evangelium, er erlernt die englische Sprache und entwirft das Projekt jener Denk- und Sprachlehre, an der er mit der ihm eigenen Besessenheit 1845/1846 in London und Brüssel, 1848/49 in Hamburg arbeitet und die er erst ein Jahrzehnt später in New York abschließt. Am 21. Mai 1844 an die preußischen Behörden ausgeliefert und abermals ausgewiesen, gelangt Weitling nach einem Zwischenaufenthalt in Hamburg am 27. August nach London. Hier wird er am 22. September 1844 von Chartisten und Owenisten auf einem Meeting und in ihren Presseorganen als Begründer des deutschen Kommunismus und als mutiger und talentierter Parteiführer der deutschen Kommunisten herzlich begrüßt und ein Jahr darauf auf dem Fest der Nationen für seinen Internationalismus nochmals stürmisch gefeiert. Wiewohl auch von den dortigen Bundesmitgliedern herzlich empfangen und im *Communistischen Londoner Arbeiter-Bildungs-Verein* zunächst programmbestimmend, beginnt für ihn eine konfliktgeladene Zeit. Zwischen der britischen Industriemonopole und der kleinbürgerlichen Schweiz liegen Welten, und der soeben dem Kerker Entronnene kann sich nicht schnell genug akklimatisieren.¹¹³

Im Denken der Londoner Gerechten haben fünf Jahre Erfahrung mit den Aktionsmöglichkeiten unter industriekapitalistischen Verhältnissen und ständige Kontakte mit Chartisten, Owenisten und anderen Wortführern der englischen Arbeiterbewegung manche Illusion ernüchert. Die meisten haben sich dem Weitlingschen Denkmodell entfremdet, wollen überhaupt von kommunistischen Systemen nichts mehr wissen, wehren sich auch gegen Weitlings Betonung des Gefühls in der Propaganda. Sie erwarten eine kommunistische Umwälzung erst in ferner Zukunft. Weitling sieht darin ein Verschieben auf den Sanktnimmerleinstag, auf den er keinen Arbeiter vertrösten mag. Doch macht sich zu leicht, wer Recht und Unrecht in diesem Streit fein säuberlich auf beide Parteien verteilt. Theoretisch ging es um ein für alle unlösbares Problem: Wie bringt man Menschen, die durch die Umstände feige und zahme Objekte geworden sind, dahin, ihre Umstände zu verändern? Weitling pocht inzwischen auf eine Revolution, die die Umstände verändert; die andern beharren auf

113 Siehe: Londoner Diskussionen 18. Februar 1845 - 14. Januar 1846. In: BdKI. S. 214-238.

Aufklärung. Aber damit war Weitling soeben kläglich gescheitert. Niemand in London hat auf diese Fragen eine akzeptable Antwort. Die Londoner suchen eine solche inzwischen bei Marx und Engels, die ihre historisch-materialistische Auffassung von der Rolle der Kommunisten in der herannahenden bürgerlichen Revolution nicht wie Weitling auf das allemal Wünschenswerte und Vernünftige, sondern auf objektive sozial-ökonomische Komponenten der gegebenen Klassenkonstellation gründen und davon ausgehen, daß die Arbeiter sich mit der bürgerlichen Gesellschaft zugleich bessere Umstände ihrer eigenen Emanzipation erkämpfen. Weitling aber erscheint die Einsicht, daß in Deutschland der kommunistischen eine bürgerlich-kapitalistische Ordnung vorangehen müsse, unannehmbar. Hauptsächlich an diesem neuralgischen Punkt verhärten sich die Fronten in London wie bald darauf in Brüssel.

Anfang 1846 geht Weitling nach Brüssel und wird Mitglied des von Marx und Engels gegründeten Kommunistischen Korrespondenz-Komitees. Zwar gibt es auch fröhliche Tage miteinander. Insgesamt jedoch spitzt sich Weitlings Konfliktsituation weiter zu. Er kann sich nicht ohne weiteres von Vorstellungen lösen, mit denen der beste Teil seines Lebens und Wirkens verwoben ist. Es scheint, als verrenne er sich um so heftiger und uneinsichtiger in seine Konzeption, je empfindlicher ihm ihre Fragwürdigkeit aufdämmert. Engels erinnert sich, daß Weitling »auch in Brüssel, wo besonders Marx und seine Frau ihm mit fast übermenschlicher Geduld entgegenkamen [...], mit niemandem auskommen« konnte.¹¹⁴ Zum Eklat kommt es in den Sitzungen am 30. März und 11. Mai 1846.¹¹⁵

Ende März geht es abermals um die Propaganda in Deutschland. Spätere Äußerungen belegen, daß Weitling den theoretischen Kern dieses Brüsseler Streits nie begriff. Er kann nicht verstehen, warum die Brüsseler sein System kritisieren und zugleich eine kritisch kommentierte »Bibliothek der vorzüglichsten sozialistischen Schriftsteller des Auslands«

114 Friedrich Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. In: MEW. Bd. 21. S. 213f.

115 Siehe Wilhelm Weitling an Moses Hess, 31. März 1846. In: BdK I. S. 307f; Friedrich Engels an August Bebel, 25. Oktober 1888. In: BdK I. S. 305f; Bericht P. W. Annenkows [aus dem Jahre 1880] über eine Sitzung des Kommunistischen Korrespondenzkomitees in Brüssel, 30. März 1846. In: BdK I. S. 301-305.

herausgeben wollen.¹¹⁶ Engels erfaßt Weitlings Schwierigkeiten und erinnert sich 1888: »Der unglückliche Weitling sieht darin nur ungerechte Konkurrenz gegen sein System.«¹¹⁷

Am 11. Mai weigert sich Weitling als einziger, das von Marx und Engels verfaßte Zirkular zu unterschreiben, das sich gegen Hermann Kriege und das von ihm in New York redigierte Bundesorgan, den »Volks-Tribun«, wendet.¹¹⁸ Zwar mißbilligt Weitling gleich Marx Krieges undistanzierte Haltung zum Programm der Nationalreformer. Anders als Kriege hält er die geforderte Bodenreform nicht für sozialistisch. Aber er befürwortet die gegen Bodenspekulanten gerichteten Forderungen der Nationalreformer nach kostenloser Überlassung von Siedlungsland an Farmer, die es selbst bebauen. Daher unterstützt er ein Zusammengehen von Kommunisten und Nationalreformern für eine demokratische Bodenreform, solange dieses Programm von einer Mehrheit getragen werde. Sein Nein zum Brüsseler Dokument entwächst ebenso einer prinzipiell anderen Sicht der politischen Funktion der Nationalreformerbewegung in den USA wie taktischen Rücksichten: »Wir wollen ohne Notwendigkeit keine, von den anderen Männern des Fortschritts getrennte Sekte bilden.«¹¹⁹

Außerdem widerstreben ihm – übrigens wie den meisten anderen alten Bundesmitgliedern – die schroffen innerparteilichen Umgangsformen der Brüsseler. Weitling meint, solange eine Partei noch so klein und schwach sei, müsse sie das Feuer ihrer Kritik auf die äußeren Gegner richten. Das Zirkular bleibt in London ebensowenig wie in den USA unwidersprochen. Die Londoner befürworten nicht anders als Weitling Toleranz und Geduld, zumal im gegenseitigen Umgang in den eigenen Reihen.¹²⁰

116 Friedrich Engels an Karl Marx, 22. Februar - 7. März und 17. März 1845. In: MEGA III/1. S. 269 und 270f.

117 Friedrich Engels an August Bebel, 25. Oktober 1888. In: BdK I. S. 306.

118 Karl Marx/Friedrich Engels: Zirkular gegen Kriege. In: MEW. Bd. 4. S. 3ff.

119 Evangelium (1847). S. 258f; »Republik der Arbeiter«. Januar 1850. S. 4f.

120 Siehe Das Kommunistische Korrespondenzkomitee in London an Karl Marx in Brüssel, 6. Juni 1846. In: MEGA² III/2. S. 223; Das Kommunistische Korrespondenzkomitee London an das Kommunistische Korrespondenzkomitee in Brüssel, 17. Juli 1846. In: MEGA² III/2. S. 252 sowie die Entgegnung der New Yorker Bundesgemeinde in »Der Volks-Tribun«. Nr. 26 vom 27. Juni 1846. S. 1 (Wiederabdruck in: Walter Schmidt: Dokumente des Bundes der Gerechten in den USA aus dem Jahre 1846. In: ZfG 40(1992)7. S. 663ff.).

Weitling folgt Ende 1846 dem Ruf nach New York, um die Redaktion des »Volks-Tribun« zu übernehmen; doch der ist bei seiner Ankunft bereits eingegangen. Im Geschichtsbild hat dieser mit Zerwürfnissen belastete Abgang Weitlings aus Europa lange den Blick auf sein weiteres Leben und Wirken fast völlig verdunkelt oder mit Vorurteilen belastet. Bis in die allerjüngste Zeit geistert durch die europäische Geschichtsschreibung nahezu unwidersprochen das Phantombild eines theoretisch wie politisch sterilen Sektierers, der überall mit seiner Utopie in der Tasche im politischen Abseits der Geschichte agiert. Dank jüngerer Dokumentenfunde von Forschern aus der BRD, der DDR und der Sowjetunion konnten die schlimmsten Klischees nach und nach ausgeräumt werden.¹²¹

Hierzu gehört die Untersuchung seiner Rolle in der Revolution von 1848. Weitling hat bald nach seiner Ankunft in New York aus Mitgliedern des dortigen Sozialreformvereins seinen Befreiungsbund rekrutiert. Dieser Bund erstrebt eine Gesellschaftsorganisation, in der es »keine armen und unterdrückten, keine verlassenen, betrogenen und bestohlenen Individuen mehr geben kann«. Im Statut heißt es weiter: »Wir wollen einen zum Besten *Aller* uneigennützig verwalteten Staat [...], *der jedem seiner Bürger, nach den für Alle gleichen Verhältnissen, die gleichen Mittel zur Benutzung seiner Freiheit sichert* [...], einen Staat [...], der die Herzen aller Völker erobern und so die Erlösung der Menschheit bewirken wird.« Hierfür »wollen wir alle willigen Kräfte in unserm Bund vereinigen, mittelst denselben auf die Wahlen einwirken und so zum Ziele dringen«. Das Wahlprogramm garantiert für den Fall des Wahlsiegs, ohne die Eigentumsrechte anzutasten, die Verwirklichung folgender Grundsätze: »I. Alle Beamten sind Arbeiter des Staats, und erhalten als solche den gleichen Lohn. Die großen Gehalte und Aemterjagden hören auf. II. Der Staat giebt Allen Arbeit, welche Arbeit verlangen, und lohnt sie dafür, wie seine Beamten. Die Sorge um die Arbeit hört auf. III. Der Staat erhält alle

121 Namentlich durch den Nachdruck der Zeitschrift »Der Urwähler« durch Ernst Theodor Mohl 1972 und Wolf Schäfer 1981 sowie Waltraud Seidel-Höppner/Jakob Rokitjanski: Weitling in der Revolution von 1848/49. Unbekannte Dokumente. In: Jahrbuch für Geschichte. Bd. 32. Berlin 1985 (im folgenden Weitling 1848/49); Mitgliederliste des Befreiungsbundes (1847/48) und ein Zeitungsartikel von Wilhelm Weitling. In: Hans-Arthur Marsiske: Wider die Umsonstfresser. Der Handwerkerkommunist Wilhelm Weitling. Hamburg 1986 (im folgenden Marsiske: Umsonstfresser).

Alten, Kranken, Krüppel, Kinder, und überhaupt Alle, die nicht arbeiten können und Erhaltung verlangen, so anständig, wie seine Beamten. Die Sorge um die Existenz hört auf.«¹²² Die Mitgliedsbeiträge sind für eine Kranken-, Sterbe-, Alters- und Hinterbliebenenversorgungskasse vorgesehen.

Mit diesem für eine demokratische Republik konzipierten Gesellschaftsreformprogramm in der Tasche, das in einigen Punkten deutlich von der amerikanischen Nationalreformbewegung angeregt war, kehrt Weitling nach Ausbruch der Revolution als Delegierter des Befreiungsbundes und mehrerer deutsch-amerikanischer Arbeiter- und Demokratenvereine im Juni 1848 nach Deutschland zurück. Natürlich möchte er die Revolution für eine kommunistische Umwälzung nutzen. Doch die List der Geschichte bringt es mit sich, daß fast alle diese utopistischen Pioniere der Arbeiterbewegung, so oft sie theoretisch wollen, was sie praktisch nicht können, dann praktisch tun, was sie theoretisch gar nicht wollen. In der praktischen Politik jedenfalls verfolgt Weitling in der bürgerlichen Revolution von 1848 keine andere Strategie als die des kurz vor Ausbruch der Revolution in London aus dem Bund der Gerechten hervorgegangenen Bundes der Kommunisten. Allerdings wird Weitlings Beurteilung der Ergebnisse des Zusammengehens mit den bürgerlichen Demokraten nach der Niederlage der Revolution anders ausfallen als diejenige von Marx und Engels. Weitling selbst berichtet 1849 rückblickend: »Wir deutschen Kommunisten bildeten, von dem großen Ereignis der Februarrevolution ergriffen, unter dem weiten Mantel der Demokratie eine und dieselbe Partei mit der frühern politischen Partei, gegen die wir einst kämpften und welche stets einen Zustand verteidigte, dessen Anhänger man unter der Benennung *Bourgeoisie* ebenso gut bezeichnen kann als unter der Benennung *Demokratie*.«¹²³ Gleich nach seiner Ankunft sucht und erneuert Weitling in mehr als zehn deutschen Städten seine früheren Kontakte zu alten Bundesmitgliedern und bürgerlichen Demokraten. Er verteilt im Rheinland Flugschriften, besucht in Köln, Berlin und Hamburg die

122 Wilhelm Weitling: Propaganda des Befreiungsbundes: In: Weitling 1848/49. S. 158 bis 163.

123 Garantien (1849). S. 300f.

demokratischen Vereine und publiziert in bürgerlich-demokratischen Zeitungen wie der »Mannheimer Abendzeitung«, dem »Meklenburgschen Bürgerfreund« und der »Hamburger Reform«. ¹²⁴

Überall sucht er die bürgerlichen Demokraten für die sozialen Nöte des arbeitenden Volkes zu erwärmen und die Arbeiter zur Wahrnehmung der neu gewonnenen politischen Freiheiten zu mobilisieren. Im Juli 1848 nimmt er vermutlich am Frankfurter Gesellenkongreß, im August gewiß am Eröffnungstag des Berliner Arbeiterkongresses und im Februar 1849 am norddeutschen Arbeiterkongreß in Hamburg teil. Mit lokal unterschiedlichem Erfolg wirbt er für seinen Befreiungsbund und kann sich in Hamburg – nach eigenen Angaben – im Sommer 1849 auf 800 Mitglieder stützen. Das ist zwar eine locker organisierte, aber die zahlenstärkste kommunistische Lokalorganisation der Revolutionszeit. Weitling befürwortet die Forderung der Arbeiter nach einem ständigen Sozialparlament (oder Arbeiterparlament) in Frankfurt, das die bürgerliche Paulskirchen-Versammlung zunächst ergänzen, eine permanente Einflußnahme von Arbeitervertretern auf die gesetzgebende Körperschaft sichern, das Muster für ein künftiges soziales, wirklich demokratisches Parlament bilden und das bürgerliche, rein politisch akzentuierte Parlament schließlich ablösen soll. ¹²⁵ Das Bundesprogramm knüpft an den brennenden Sorgen der Arbeiter und den elementaren Forderungen der damaligen Arbeiterbewegung an. Es ermuntert die Arbeiter zum Kampf um eine soziale Republik: »Wir haben also zunächst eine beispiellos billige und in ihrem Prinzipie getreue Regierung im Auge«, warnt jedoch sogleich: »So lange wir von Leuten regiert werden, welche enorme Diäten zu verzehren haben, wird es nicht besser werden [...], so lange wird im Interesse der arbeitenden Klassen nichts geschehen.« ¹²⁶

Von einer demokratisch gewählten Regierung verlangt Weitling Arbeitsbeschaffung für alle Arbeitswilligen und Existenzsicherung für alle Arbeitsunfähigen. Zur ökonomischen Absicherung eines solchen

124 Siehe Weitling 1848/49; Marsiske: Umsonstfresser (Quellenanhang).

125 Siehe Weitling 1848/49. S. 82ff; »Die Republik der Arbeiter«. Januar 1850. S. 6; Hans-Arthur Marsiske: Eine Republik der Arbeiter ist möglich. Der Beitrag Wilhelm Weitlings zur Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten von Amerika 1846-1856. Hamburg 1990. S. 184f.

126 »Der Urwähler«. Nr. 2. S. 12.

Sozialprogramms denkt er an Einsparungen in der Verwaltung, an einen zentralen staatlichen Handelssektor, der durch höhere Löhne für die in Staatsbetrieben Beschäftigten das private Handelskapital niederkonkurriert und die Produkte verbilligt; schließlich an eine Währungsreform, die das private Bankkapital aushebelt und ein Geld ausgibt, das »den wirklichen Wert der Arbeit« ausdrückt.¹²⁷

Von den letzten beiden Maßnahmen erhofft er eine gewaltlose ökonomische Entmachtung des großen Handels- und Bankkapitals.¹²⁸ In dieser Konzeption reflektiert sich zunächst die Vormachtstellung des Geldkapitals, dem das Industriekapital noch stillschweigend untergeordnet wird. Es verrät sich jedoch zugleich der bei den meisten vormarxistischen Sozialisten allgemein verbreitete ökonomische Irrtum, der die Ausbeutung im Austausch vermutet. In politischer Hinsicht verbirgt sich in diesem sozialrevolutionären Verständnis des demokratischen Staates ein Programm der permanenten Revolution, das zwar das Interesse der Kleinunternehmer an der Entmachtung des großen Kapitals in Rechnung zu stellen sucht, es aber gewaltig überschätzt. Im Oktober/November 1848 gibt Weitling in Berlin als Organ des Befreiungsbundes die Wochenzeitschrift »Der Urwähler« heraus. Das Blatt widersetzt sich entschieden der Genossenschaftseuphorie der Kleinproduzenten, der der Berliner Arbeiterkongreß weitgehend nachgegeben hatte. Es zerpflückt die Illusion, daß ein Zusammenschluß von Habenichtsen dem großen Kapital trotzen und die soziale Frage der Arbeiter lösen könne; es befürwortet allenfalls – und auch dies nicht ohne Bedenken – die Einführung von Volksbanken nach Owenschem Muster, die einen Teil der Kleinproduzenten durch autonome Organisation des Austauschs dem Druck der großkapitalistischen Konkurrenz entziehen könnten. Dieses Projekt kommt gleichfalls der Kleinproduzentenmentalität der damaligen Arbeiter entgegen, ist ebenso utopisch; gleichwohl arbeitet seine Kritik der Genossenschaftseuphorie einer Einengung der sozialpolitischen Strategie der Arbeiterverbrüderung entgegen und befördert nachweislich deren politische Kurskorrektur auf dem Hamburger Arbeiterkongreß im Februar 1849. Zugleich warnt das

127 Nothruf. S. 13 und 16.

128 »Der Urwähler«. Nr 4. S. 26; Nr 5. S. 1f.

Blatt vor Vernachlässigung der politischen Organisation und des politischen Kampfes der Arbeiter. Die Zeitschrift erklärt die Vorbereitung und Einwirkung auf die Wahlen zum Hauptzweck des Bundes und verlangt dafür gründliche politische und soziale Aufklärung der Urwähler; sie empfiehlt – wie Weitling seit eh und je – Werbung für Grundsätze statt für Personen und verlangt als Korrektiv das Recht auf Abberufung der Mandatäre und jährliche Wahlen. Weitlings Zeitschrift protestiert energisch gegen die vorgesehene polizeiliche Überwachung der Volksversammlungen und drängt kommunistische Arbeiter wie bürgerliche Demokraten zur Verteidigung der revolutionären Märzerrungenschaften. Auf dem Zweiten Kongreß der deutschen demokratischen Vereine im Oktober 1848 in Berlin ringt er als Mitglied der Kommission für die soziale Frage mit anderen Arbeitervertretern um eine soziale Profilierung der Demokratie. Vergeblich müht er sich mit andern, ihrem Abdriften vom Volk und der drohenden Spaltung der revolutionären Kräfte Einhalt zu gebieten. Nichts anderes tut er in Hamburg und Altona, nachdem ihn der Einzug Wrangels im November 1848 aus Berlin vertrieben hat. Weiterhin nutzt er bürgerlich-radikale Klubs und Presseorgane zur Propaganda. Doch der Verlauf des demokratischen Kongresses begräbt alle Hoffnung, die der proletarische Flügel der roten Republikaner in die bürgerliche Demokratie gesetzt hat. Angesichts ihres für das Schicksal der Revolution verhängnisvollen Versagens, das Volk gegen die Konterrevolution zu mobilisieren, angesichts des kampflosen Triumphs Wrangels in Berlin hält auch Weitling jede weitere Unterordnung der Arbeiterinteressen unter bürgerlich-demokratische für politischen Tempoverlust und Desorientierung der Arbeiter. Die Grundgedanken seiner Hamburger Agitation: politische Aufklärung und selbständige Organisation der Arbeiter, Konzentration und Koordinierung der Kräfte sowie Volksbewaffnung gegen die Konterrevolution entsprechen dem Gebot der Stunde. Desgleichen der Anschluß seines Befreiungsbundes an die Arbeiterverbrüderung auf dem Hamburger Arbeiterkongreß im Februar 1849. Mit Genugtuung erblickt er in der Arbeiterverbrüderung einen legitimen Sprößling der Emissäre des Bundes der Gerechten: »So fanden wir im Jahre 1848 und 1849 in allen großen Städten Deutschlands die frühern Mitglieder der deutschen

Vereine in Frankreich, der Schweiz und London, so wie ihre in Deutschland geworbenen Gleichgesinnten theils an der Spitze der Bewegung, theils im thätigen Antheil derselben begriffen.«¹²⁹ Seine Reden vor 2500 Zuhörern auf dem Stiftungsfest des Hamburger Arbeiterbildungsvereins im Februar 1849 und auf der Massenkundgebung für die Reichsverfassung am 28. Mai 1849 sind vermutlich die letzten in Deutschland. Im August 1849 kann er sich nur dank der Hilfe seiner Anhänger dem Zugriff der Polizei entziehen, um nach Amerika zurückzukehren, diesmal für immer. Zuvor kommt es in London zu einer letzten freundlichen Begegnung mit Marx, der Weitling zur Diskussion im Arbeiterbildungsverein und in sein Haus einlädt. Man kann Weitling für seinen letzten Aufenthalt in Europa wahrhaftig weder politische Sterilität noch sektiererische Einstellung bescheinigen.¹³⁰

Die Enttäuschung über das klägliche Versagen der bürgerlichen Demokratie gegenüber der Konterrevolution teilt er mit allen Kampfgefährten im Bund der Kommunisten. Differenzen allerdings zeigen sich zwischen ihm und Marx und Engels in der theoretischen Bilanz der Ursachen des Scheiterns der Revolution. Weitlings abstraktem Vernunftstandpunkt entgeht die Klassendifferenz zwischen rot und »rot« im Bündnis mit der bürgerlichen Demokratie. Rückblickend hält er die radikale Bourgeoisie nurmehr für einen »eingebildeten Bundesgenossen«, bedauert das Bündnis »mit widerstrebenden Elementen« und wöhnt: »Die selbe Masse, welche wir unter die Fahnen der Demokratie scharten, hätten wir unter die Fahnen des Kommunismus scharen können. Und diese Masse hätte dann die Bewegung besser verstanden, dafür mehr Zutrauen gehabt und mehr Mut darin entwickelt.«¹³¹ Sein abstrakter Vernunftstandpunkt verwischt bleibende Differenzen bei tatsächlicher Annäherung im Kampf gegen einen gemeinsamen Gegner; er ortet die

129 »Die Republik der Arbeiter«. Juli 1850. S. 101. – Siehe auch »Der Urwähler«. Nr. 1. S. 3; Garantien (1849). S. 297. – Diese Beobachtung Weitlings wurde bestätigt durch die Spezialuntersuchung von Horst Schlechte in: Horst Schlechte: Die Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung 1848-1850. Dokumente. Weimar 1979.

130 Gleichwohl datiert noch allerjüngste Parteigeschichtsschreibung Weitlings irreversiblen »Sturz [...] in den Abgrund messianischer Heilserwartung« auf den Winter 1843. So Martin Hundt: Geschichte des Bundes der Kommunisten 1836-1852. Frankfurt am Main 1993. S. 160.

131 Garantien. S. 301.

Ursachen des Scheiterns vorwiegend im Bereich subjektiver Komponenten. Ganz anders quittiert Engels fast ein halbes Jahrhundert hernach das unvermeidliche Scheitern der Utopie einer permanenten Revolution, der damals so oder so alle Kommunisten anhängen. Er verweist auf die objektiv unreifen Verhältnisse: »Die Geschichte hat uns und allen, die ähnlich dachten, unrecht gegeben. Sie hat klar gemacht, daß der Stand der ökonomischen Entwicklung auf dem Kontinent damals noch bei weitem nicht reif war für die Beseitigung der kapitalistischen Produktion.«¹³²

Neue Dokumentenfunde lüften inzwischen endlich ein wenig den Vorhang über Weitlings letzte beiden Lebensjahrzehnte in den USA. Hauptsächlich der von Gian Mario Bravo besorgte Nachdruck der »Republik der Arbeiter« (1979), sodann Dokumentenfunde in: Lothar Knatz »Utopie und Wissenschaft« (1984. S. 235ff.) ferner das von Knatz/Marsiske veröffentlichte Register der »Weitling Papers« aus der Public Library New York (1984), schließlich Dokumentenfunde in Seidel-Höppner/Rokitjanski »Weitling 1848/49« (1985), in Marsiske »Umsonstfresser« (1986), in Seidel-Höppner »Wilhelm Weitling über Auswanderung und Kolonisation« (1989), in Rokitjanski/Seidel-Höppner »Wilhelm Weitlings autobiographische Aufzeichnungen 1858-1870« (1989), in Marsiske »Eine Republik der Arbeiter ist möglich« (1990) und die Veröffentlichung der Spätschriften von Weitling, »Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre«, durch Lothar Knatz (1991).

Es stellt sich heraus, daß seine Rückkehr 1850 eine erneute fünfjährige Hochzeit politischen Wirkens einleitet, die derjenigen in der Schweiz nicht nachsteht. Friedrich Adolph Sorge, der jahrelang mit Weitling politisch zusammen arbeitet und auch später mit ihm in Verbindung bleibt, überliefert uns: »Die Bewegung der deutschen Arbeiter dieses Landes knüpft sich in diesem Jahrzehnt, 1850-1860, sowohl der Zeit wie der Bedeutung nach, in erster Linie an den Namen *Weitling* [...] in New York zählten damals die Anhänger Weitlings nach Tausenden [...] Weitling war ein unermüdlicher, ernster, beredsamer, aber auch streitbarer und eigenwilliger Agitator. Kaum in New York zum zweiten Male angelangt, sammelte

¹³² Friedrich Engels: Einleitung zu »Die Klassenkämpfe in Frankreich« (Ausgabe 1895). MEW. Bd. 7. S. 514ff.

er seine alten Anhänger und gründete mit ihnen den ›Arbeiterbund‹ und die Monatsschrift ›Republik der Arbeiter‹, welche später (April 1851 bis Ende 1854) in ein Wochenblatt verwandelt wurde. Besser als alle seine zahlreichen Schriften ist dieses Blatt geeignet, von den Kräften, Fähigkeiten und Ansichten Weitlings Zeugniß abzulegen.«¹³³

Die Zeitung ist das erste langlebige kommunistische Arbeiterblatt in den USA. Anfang 1850 zählt es 950 Abonnenten, am Jahresende bereits 4000. Theoretisch bleibt Weitling zunächst der Alte: Das dem Interesse der Arbeiter entsprechende und als vernünftig Erkannte ist möglich. Politisch stellt er dem Blatt die Aufgabe, »die Parthei der Arbeit unter einer Fahne zu sammeln«¹³⁴.

Sogleich beginnt er mit der Organisation der Arbeiter, wirbt rastlos, ohne seine Kräfte zu schonen, und stützt sich wie eh und je auf seine alten Anhänger. Im Oktober 1850 veranstaltet er in Philadelphia einen Arbeiterkongreß, dessen Delegierte sich auf 4400 Mitglieder in zehn amerikanischen Städten stützen, die Kolonien, Assoziationen, Arbeitervereine und Gewerbeordnungen repräsentieren. Sein Organisationsmuster folgt dem der Arbeiterverbrüderung in Deutschland.¹³⁵

Abermals wendet er sich ebenso energisch wie nutzlos gegen die Zersplitterung der Kräfte in vereinzelt Assoziationen; wiederum ruft er zur Zentralisation der Kräfte, zur politischen Organisation der Arbeiter als selbständige »politische Partei, die Partei der Arbeiter«, als »alte Garde der arbeitenden Klassen«, als »Lehrbataillon ihrer Befreiung«¹³⁶.

Doch handelt es sich 1850 nicht mehr um den Befreiungsbund, sondern um eine in Struktur, Aufgaben und Strategie gänzlich neue Organisation.¹³⁷ Er nennt die Organisation zunächst Verbrüderung und

133 Friedrich Adolph Sorge: Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten 1850-1860. In: Die Neue Zeit. Stuttgart 8(1890/1891)2. S. 232f.

134 »Die Republik der Arbeiter«. Januar 1850. S. 1.

135 Siehe »Die Republik der Arbeiter«. Januar 1850. S. 14; Juni 1850. S. 82ff; Februar 1851. S. 22; 14. Juni 1851. S. 67.

136 »Die Republik der Arbeiter«. November 1850. S. 174; Januar 1850. S. 14; Februar 1851. S. 22.

137 Dieser Irrtum wurde bereits richtiggestellt in: Jakob Rokitjanski/Waltraud Seidel-Höppner: Wilhelm Weitlings autobiographische Aufzeichnungen 1858-1870. In: Jahrbuch für Geschichte. Bd. 38. Berlin 1989. S. 97 (Fußnote 12) und ausführlich bei Hans-Arthur Marsiske: Eine Republik

reorganisiert sie ab November 1851 als Arbeiterbund. Ihre Aktivität umfaßt Propaganda, Mitgliederwerbung, Anlage von Unterstützungskassen für Krankheit, Invalidität, Alter sowie Arbeitsbeschaffung. Weitling will nunmehr die Arbeiterbewegung ökonomisch zum Machtfaktor machen, um ihr sodann in der Politik Geltung zu verschaffen. Als ökonomisches Rückgrat erstrebt Weitling – vermutlich von Owenisten angeregt – ebenso ungestüm wie erfolglos eine Arbeiter-Produkten-Tauschbank auf Kleinstaktienbasis mit einem Arbeitsgeld. In den USA steht damals jedem Unternehmen die Emission von Banknoten frei. Diese Tauschbank soll durch autonome Organisation des Austauschs die Masse der Kleinproduzenten gegen die Konkurrenz der Großindustrie wappnen und sie von der Ausbeutung durch das Großhandelskapital befreien; sie soll die Rohstoffe en gros beschaffen, den Warenumsatz übernehmen, auf diese Weise den privaten Großhandel ausschalten, die Waren verbilligen und einen Teil der dabei eingesparten Großhandelsspanne zur materiellen Absicherung der Bewegung und für eigene Vorhaben verwenden. Weitling denkt dabei an Landkauf, bundeseigene Unternehmen und Einrichtung von Arbeiterkolonien, die sich nach und nach zu Arbeiterstädten und schließlich zur Republik der Arbeiter ausweiten, und so »zu einem offiziell anerkannten Staat im Staat [...] heranwachsen«, der der übrigen Welt als Beispiel dienen kann, »bis die ganze Menschheit eine wohlgeordnete Gesellschaft ist«. ¹³⁸

Diese grandiose Vision, durch die endlosen ungenutzten Weiten des damaligen Amerika begünstigt, findet sogleich massenhaften Zuspruch, aber nur sehr geringe materielle Unterstützung. Einige Mitglieder nützen die Chance zur Gründung einer selbständigen Existenz. Andere stürzen sich, genau so wie 1848, Hals über Kopf in Genossenschaftsprojekte, die Kraft und Mittel binden. Die übrigen und anhänglichsten aber arbeiten in größeren Unternehmen im Storepay-System und haben nicht einmal das nötige Bargeld, um den Beitrag zu entrichten. Es läuft darauf hinaus: Diejenigen, die zahlen könnten, wollen nicht, und die es wollen, können

der Arbeiter ist möglich. Der Beitrag Wilhelm Weitlings zur Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten von Amerika 1846-1856. Hamburg 1990. – Dennoch taucht er 1993 erneut auf bei Martin Hundt: Geschichte des Bundes der Kommunisten 1836-1852. Frankfurt am Main 1993. S. 226.

138 »Die Republik der Arbeiter«. Juni 1850. S. 82ff. und 85.

nicht. Gleichwohl kann sich der Arbeiterbund in seiner Blütezeit in allen größeren amerikanischen Städten auf etwa zwanzig Bundesgemeinden mit insgesamt etwa 500 Mitgliedern stützen, deren Unterstützungskassen funktionieren. Im Jahre 1854/1855 jedoch wird der Bund in die Auflösung der Kolonie Communia gerissen, die sich dem Bund 1851 angeschlossen hat und ihn materiell ruiniert. Weitlings Konzeption einer Republik der Arbeiter dokumentiert seine Reformkonzeption des Übergangs in eine neue Gesellschaftsordnung unter den Bedingungen einer föderal verfaßten bürgerlichen Republik. Sein Versuch, sämtliche sozialpolitischen Aktivitäten der Arbeiter: politische Partei, Gewerksvereine, Produktaus-tauschbank und Kolonisation, zu koordinieren, sind seinerzeit einmalig. Die Geschichte seiner Erfolge und seines Scheiterns in den USA untersucht Marsiske in seiner Studie »Eine Republik der Arbeiter ist möglich«. Friedrich Adolph Sorge, der im Spätherbst 1852 als Klavierspieler in der Arbeiterbundeshalle arbeitete und wohnte, berichtet Hermann Schlüter: Dort »sah und sprach ich Weitling sehr häufig, dessen persönliches Auftreten mir sehr gefiel. Er war damals in seinen besten Jahren u[nd] trat anspruchslos, wiewohl mit einer gewissen Bestimmtheit, auf.«¹³⁹

Gleichwohl scheitert Weitling nach fünfjähriger Hochzeit erneut. Die objektiven ökonomischen Gründe werden hier, wo sie nicht durch behördliche Verfolgungen überdeckt werden, deutlicher als in Europa. Zwar unterschätzt sein Programm die Konkurrenzkraft und politische Macht des Kapitals, es überschätzt die Finanzkraft der Arbeiter und stellt die Kleinproduzentenmentalität der deutschen Emigranten nicht hinlänglich in Rechnung. Dennoch liegt es letztenendes nicht am Eigensinn Weitlings, mit dem er seine Projekte verfolgt, wie man lange meinte. Diese Projekte sind einer sozialen Schicht auf den Leib geschrieben, die die Entwicklung des Kapitalismus unaufhörlich zerreibt. Weitling bleibt Dolmetsch einer frühproletarischen Schicht der Kleinproduktion, die in den USA der gleichen Erosion unterliegt wie in Europa. Der Aufschwung der Bewegung wird getragen von der nach 1848 mächtig herüberflutenden Emigrantenwoge; und er versiegt im gleichen Verhältnis, wie der erstarkende

139 Friedrich Adolph Sorge an Hermann Schlüter, 14. Mai 1886. In: Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis Amsterdam. Schlüter-Nachlaß. Nr. 113/1-2.

Kapitalismus die Träger dieser Bewegung in alle Winde zerstäubt. Weitlings Bewegung versickerte; doch sie versiegte nie ganz, sammelt sich später wieder und nimmt eine andere Richtung. In den USA bildet sie ein ähnliches Kaderreservoir wie die Vereinsbildung im Vormärzdeutschland. Weitlings Rückzug aus der Bewegung wird nicht von politischem Desinteresse diktiert, sondern von der allgemeinen Flaute der Arbeiterbewegung, die in den USA erst nach dem Ende des Bürgerkriegs überwunden wird. 1854 gönnt sich der 46jährige endlich ein Familienleben. Er heiratet die aus Mecklenburg herüber gekommene 22jährige Schneiderin Dorothea Tödt. Sie gebärt in vierzehn Jahren fünf Söhne und eine Tochter, die trotz zunehmender materieller Bedrängnis in einer sehr harmonischen Familienatmosphäre heranwachsen. Überhaupt scheint Weitling, nach Sorges Zeugnis, »im persönlichen Umgang ein liebenswürdiger Mensch, der gern an Vergnügungen mannigfacher Art Theil nahm«. ¹⁴⁰

Von 1855 bis 1862 arbeitet Weitling als Registrator deutscher Emigranten im New Yorker Hafen-Einwanderungsbüro. Mit seiner Erwerbslosigkeit beginnt für die Familie eine bittere Zeit. Vergeblich sucht Weitling die materielle Lage der Seinen durch technische Erfindungen zur Nähmaschine aufzubessern. Zwar werden in sieben Jahren sieben Patente registriert; doch kann er die hohen Kosten für die Herstellung der dafür nötigen technischen Modelle nicht aufbringen. Denn die Familie – eine Schwester der Frau einbegriffen – ernährt sich seit 1865 zu dritt mehr als notdürftig von Schneiderheimarbeit, ohne die steigenden Lebenshaltungskosten bestreiten zu können. Weitling gerät in Schulden und fürchtet mit größter Pein die der neunköpfigen Familie drohende Obdachlosigkeit. Aussichtsarm prozessiert er gegen die mächtige Nähmaschinenfirma Singer, die sein Knopflochmaschinen-Patent entschädigungslos übernommen hat. Sich mit einem Almosen abspeisen zu lassen, ist er zu stolz.

Weitling nutzt diese Jahre erzwungener politischer Inaktivität zu naturwissenschaftlichen Studien. Zu Unrecht hat man dies als Marotte, als Anwendung von Größenwahn abgetan. Gleich anderen Sozialisten dieser

140 Friedrich Adolph Sorge: Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten 1850 bis 1860. In: Die Neue Zeit. Stuttgart 8(1890/1891)2. S. 123.

Jahre¹⁴¹ strebt er danach, seine Sozialtheorie erkenntnistheoretisch und naturphilosophisch zu untermauern; er sucht nach den in Natur und Gesellschaft gleichermaßen geltenden Gesetzen und müht sich, seine Sozialtheorie einem universalwissenschaftlichen Weltbild einzuordnen. Dies verrät eine Notiz von 1849, als er in Hamburg erneut an jenen Manuskripten arbeitete, die Ernst Barnikol später in den Polizeiakten fand: »Das menschliche Leben ist ein Teil des ewigen Universallebens, das uns in allen unsern Wahrnehmungen als letzte rätselhafte Ursache aller Dinge erscheint.«¹⁴²

Zwei Jahrzehnte später schreibt der von seinen astronomischen Studien Besessene fasziniert von den gewonnenen Ergebnissen, die ihm umstürzend dünken, einem alten Freund: »Die gesammte Geschichte der Menschheit weiß nichts Wichtigeres aufzuweisen. Der Mensch erkennt darin die Weltgesetze, welche seinen Wohnort bewegen, obwohl noch immer ohne zu wissen warum.«¹⁴³ Lothar Knatz hat außer Weitlings astronomischen Manuskripten das 1856 abgeschlossene Druckexemplar der Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre samt einem weiteren, dazu gehörigen Manuskript gefunden, beides als zusammengehöriges Werk identifiziert und 1991 erstmals veröffentlicht.

Weitlings letzte Jahre sind randvoll von Arbeit, Existenzsorgen, Enttäuschungen und Mißerfolgen. Doch das Bild, das die bisherige Geschichtsschreibung fast einmütig vom alternden Weitling zeichnet als eines geistig gestörten, größenwahnsinnigen und gänzlich gebrochenen Mannes, stimmt nicht. Weitling hat zweifellos unter dem Zerfall der eigenen Bewegung unsäglich gelitten und, wie es scheint, sich mit dem aus den astronomischen Studien gewonnenen und überkompensierten Selbstvertrauen ein wenig über den Zusammenbruch seiner sozialpolitischen Unternehmungen hinweggeholfen. Seine letzten autobiographischen

141 Man denke an Roland Daniels: *Mikrokosmos. Entwurf einer physiologischen Anthropologie*. Erstveröffentlichung des Manuskripts von 1851. Hrsg. von Helmut Elsner [Karl-Marx-Haus Trier]. Frankfurt am Main 1988; August Blanqui: *L'Éternité pour les astres*. Paris 1872; Friedrich Engels: *Dialektik der Natur* (1873-1882). In: MEGA² I/26; Moses Hess: *Dynamische Stofflehre*. Paris 1877.

142 Garantien (1849). S. 358.

143 Weitling an Heinrich Schilling, 22. Juli 1869. In: *Die Zukunft*. Berlin 1878. S. 585.

Aufzeichnungen¹⁴⁴ bezeugen indes: Er war bis an sein Ende ein geistig klarer, energischer, vitaler, um seine vielköpfige Familie besorgter und vielseitig reger Mann. Als einen letzten unverhofften Lichtstrahl seines Lebensabends mag er den Geist der internationalen Solidarität und Völkerfreundschaft empfunden haben, der die Teilnehmer auf dem Verbrüderungsfest der I. Internationale in New York beseelte, auf dem sich die deutschen, französischen und tschechischen Arbeiter einmütig gegen den deutsch-französischen Krieg erklärten. Es war die letzte politische Kundgebung, an der Weitling teilnahm, drei Tage vor seinem Tod. Sorge erinnert sich: »Zu diesem Feste war auch Weitling von uns eingeladen worden u[nd] erschienen. Er nahm innigen Antheil an dem schönen Feste, hörte den Reden aufmerksam zu u[nd] sagte mir im Verlaufe des Abends mit herzlichen, bewegten Worten: ›Ihr (die Int. Arb. Ass.) habt das Rechte getroffen.‹ Er freute sich außerordentlich über die schönen Erfolge, welche die junge Verbindung bis dahin errungen u[nd] erwartete Großes von ihr.«¹⁴⁵

Am 25. Januar 1871 stirbt der 62jährige, ohne seine Familie gesichert zu wissen, ohne seine letzten Manuskripte gedruckt zu sehen. Es gehört zur Tragik Weitlings, wenn auch zur erbarmungslosen Dialektik der Geschichte, daß die Voraussetzungen jener starken, unabhängigen Arbeiterbewegung, für die er so leidenschaftlich kämpfte, dem massenhaften Ruin der Kleinproduzenten entwächst und unter neuen Bedingungen und neuen Vorzeichen ersteht, als sein Leben zur Neige geht. Er teilt bis zuletzt das bittere Los von Millionen Frühproletariern, die der Vormarsch des Kapitals pauperisiert. Es wächst längst Gras über seinem Grab auf dem Greenwood Cemetery, bis aus den einigen Hundert des Anfangs in der Jahrhundertmitte Hunderttausende werden.

Was bleibt? Es bleibt für Sozialisten zunächst der Blick auf die unsäglich schwierigen Anfänge der modernen sozialen Bewegung, auf

144 Jakob Rokitjanski/Waltraud Seidel-Höppner: Wilhelm Weitlings autobiographische Aufzeichnungen 1858-1870. In: Jahrbuch für Geschichte. Bd. 38. Berlin 1989. S. 95-137.

145 Friedrich Adolph Sorge an Hermann Schlüter, 24. Mai 1886. In: Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis Amsterdam. Schlüter-Nachlaß. Nr. 113/3-4. – Siehe auch Friedrich Adolph Sorge: Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten 1850-1860. In: Die Neue Zeit. Stuttgart 8(1890/1891)2. S. 123.

einen Abschnitt der eigenen Geschichte, dessen sich keiner schämen muß, auf den jeder, der sich der sozialen Befreiungsbewegung unseres Jahrhunderts verbunden fühlt, stolz sein kann. Zur Aufhellung dieses Abschnitts der Geschichte haben auch marxistische Forscher der DDR – erinnert sei an Bernhard Kaufhold und Werner Kowalski, denen wir die ersten Weitling-Textausgaben verdanken – Grundlegendes beigetragen, das Bestand haben wird.

Es bleibt der Blick auf einen *roten Faden*, den das arbeitende Volk, sein Lebens- und Zukunftsanspruch und seine Kämpfe der Geschichte eingewoben haben, ein roter Faden, der seine Konsistenz dem Streben nach einer Alternative zur herrschenden Gesellschaft verdankt, solange das arbeitende Volk die bestehende als unmenschlich erfährt. Es ist dies ein roter Faden, der dem pragmatischen Denken der meisten modernen sozialistischen Parteien weitgehend abhanden gekommen ist, zum Schaden des Programms, mit dem sie angetreten. Gleich allen Sozialisten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Weitling die historische Einordnung der sozialen Bestrebungen seiner Zeit ungemein wichtig. Wenn er sagt: Wir Kommunisten des 19. Jahrhunderts sind nicht die ersten; dann meint er damit zugleich: Wir werden nicht die letzten sein. In diesem roten Faden bezeichnen für Weitling Jesus, Müntzer, Babeuf, Buonarroti und andere¹⁴⁶ lediglich Knotenpunkte einer sozialen Bewegung, die über alle Niederlagen hinweg auf eine weltgeschichtliche Perspektive verweist, die den Interessen des ausgebeuteten und unterdrückten Volkes Rechnung tragen muß und wird. Das Selbstverständnis dieser eigenen Geschichte des Sozialismus innerhalb der allgemeinen Geschichte kennt keinen Personenkult. Politische Wortführer gelten als Interessenanwälte des arbeitenden Volkes. In dieser Geschichtsbetrachtung von unten werden die arbeitenden Menschen als Subjekt ihrer eigenen Geschichte begriffen. »Das arbeitende Volk muß jede rauhe Bahn zuvor ebnen, ehe die freie Welt sie betritt; so ist es in materieller wie in geistiger Beziehung«, so definiert Weitling kurz vor seiner Verhaftung die Rolle des arbeitenden Volkes in der Menschheitsgeschichte. Gleich einem Vermächtnis

146 Siehe Garantien. S. 298f.

überschreibt er den letzten Aufsatz seiner Schweizer Zeitschrift: »Hilf dir selbst, so wird dir Gott helfen!«¹⁴⁷

Hier korrespondiert demokratisches Politikverständnis mit einer Geschichtsauffassung, die bei Weitling keine Floskel bleibt wie im elitären Partei- und Geschichtsverständnis vieler Politiker unserer Tage, die das Volk oft genug nur mehr als Objekt sehen und behandeln; zum Schaden des sozialen und politischen Fortschritts. Doch es bleibt mehr als bloß moralische Genugtuung ruhmvoller Kindertage der sozialistischen Bewegung. Im landläufigen Geschichtsdenken wird das Utopistische vormarxsscher Sozialisten gewöhnlich derart aufgeblasen, daß ihre realgeschichtliche Funktion darüber förmlich verdampft. Verloren geht dabei der unverzichtbare Impuls dieser Pioniere der Arbeiterbewegung für den wirklichen sozialen, politischen und kulturellen Fortschritt der Gesellschaft. Aus dem Blickfeld gerät, daß die meisten sozialen Ansprüche und Rechte, die in 150 Jahren wenigstens in einigen hochentwickelten kapitalistischen Ländern errungen wurden, zunächst auf dem Forderungskatalog der ersten Sozialisten standen, bevor sie nach und nach dem arbeitenden Volke zugestanden wurden. Hierzu gehören Arbeitszeitverkürzung, Verbot der Kinderarbeit, Arbeitsschutz, staatliche Krankenversicherung, Alters- und Invalidenversorgung, Gleichberechtigung der Frau, Koalitionsfreiheit und tarifliche Mitbestimmung der Arbeiter, Recht auf Arbeit.

Das alles bewegte sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch samt und sonders im Bereich des Utopischen. In Deutschland haben Weitling und seine Kampfgefährten vom Bund der Gerechten diese Bewegung ins Rollen gebracht. Sie warfen der kapitalistischen Ordnung jene ersten Steine in den Weg, die in der Folge eine Lawine in Bewegung brachten, jene Lawine, die wir moderne Arbeiterbewegung nennen. Sie, und nur sie zwang dem Kapitalismus nach und nach Zugeständnis um Zugeständnis ab; und immer und überall wird sie nur das erlangen, bewahren und erweitern, was sie ihm abringt und verteidigt.

Der nüchterne Blick auf diese historische Lawine präzisiert und relativiert zugleich unser Urteil über die Funktion des Utopischen in der

147 Siehe »Die junge Generation«. Mai 1843. S. 67.

Geschichte. Ein Blick auf die Revolutionserwartung des arbeitenden Volkes, die uns Schriften wie diejenigen Weitlings erschließen, zeigt, daß es keinem dieser Sozialisten eingefallen wäre, einer Utopie an sich nachzujagen. In allen Fällen beruhten ihre Pläne zur Veränderung der wirklichen Welt auf einer Analyse der Bedürfnisse des praktischen Lebens. Das hat nicht verhindern können, daß ihre jeweilige Hoffnung fast immer das überstieg, was die Verhältnisse dann hergaben. Es zeigt sich aber auch, daß sie der Geschichte stets mehr abverlangen mußten, um das jeweils erringbare Optimum herauszuholen. Insofern waren sie Utopisten wider Willen. Das bis heute tatsächlich Erreichte ist noch immer himmelweit entfernt von dem Ideal, das Weitling und den Gerechten vorschwebte. Doch hat der 150jährige Kampf den Kapitalismus wenigstens in einigen modernen Industrieländern in mancher Hinsicht gezähmt. Die Sozialisten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben das Brandmal der Utopie als landläufige Form der Diffamierung ihres Strebens samt und sonders entschieden zurückgewiesen. Die Gütergemeinschaft ist keine Utopie mehr, überschreibt ein französischer Kommunist 1841 eine seiner Schriften.¹⁴⁸

Alle gewinnen ihren Anspruch auf eine bessere Welt aus dem Studium und der Kritik der existierenden Gesellschaftsordnung und orientieren ihre Wegsuche an der Analyse vorgefundener Strategien. »Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte« heißt der Titel des Programms der Gerechten. Auch die heutige Generation wird die versteinerten Verhältnisse nicht durch den Rückgriff auf Utopien, auch nicht mit dem Ruf nach neuen Utopien aufbrechen. Sie wird ihren Weg auf dem steinigem Boden unseres Zeitalters antreten und die Beschaffenheit der heutigen Welt studieren müssen, um Richtung und Möglichkeiten in eine bessere Welt zu erkunden. Das schließt ein, daß wir zurückliegende Zukunftsentwürfe aus ihrer Zeit begreifen müssen. Wie andere Sozialisten seiner Zeit beansprucht auch Weitling für seine Theorie und seine Strategie keinen Ewigkeitsanspruch. Er stellt in Rechnung, daß nicht nur jedes Individuum,

148 Siehe Jean Jacques Pillot: *La Communauté n'est plus une utopie!* Paris 1841. – Siehe dazu Joachim Höppner/Waltraud Seidel-Höppner: *Von Babeuf bis Blanqui*. Bd. 1. Leipzig 1975. S. 443ff; Bd. 2. Leipzig 1975. S. 434ff.

sondern »jede Generation [...] ihren eigenen Begriff von Vollkommenheit« habe und daher auch die kommunistische Lehre dem Fortschritt unterworfen sei.¹⁴⁹

Außerdem verlangt er, das kommunistische Prinzip nicht mit der Form seiner praktischen Verwirklichung zu verwechseln, und weigert sich zu verantworten, was andere Strömungen im Namen dieses Prinzips tun. Schon damals weist er empört als zur Kommunistenjagd gehörige Unterstellung zurück, die Kommunisten predigten Mord und Intellektuellenfeindschaft.¹⁵⁰

Man wird füglich guten Gewissens nicht die kommunistischen Prinzipien des 19. Jahrhunderts für Entartungserscheinungen im 20. Jahrhundert verantwortlich machen dürfen, sondern wird auch hier den historisch spezifischen Boden untersuchen müssen, dem solche Verwerfungen entwachsen.

Gleichwohl schärft der Blick auf die von diesen ersten Sozialisten begonnene Bewegung und deren mittelfristig und langfristig erlangte Resultate unser Verständnis für die nicht immer sogleich wahrnehmbaren Erfolge eigenen geschichtlichen Mühens auch in unserer Epoche. Eine solche historische Dimension der Betrachtungsweise relativiert das Phänomen historischen Scheiterns. Die Geschichte lehrt: Es scheitert immer nur das noch nicht Lebensfähige! Allerdings relativiert sich in historischer Sicht auch das Problem des Fortschritts. Der verläuft nicht gradlinig, sondern widersprüchlich. Vieles an Weitlings Kritik gilt noch heute, viele Probleme, mit denen er sich herumschlug, sind noch die unsrigen. Das ist so, weil die Geschichte Verhältnisse konserviert und reproduziert, aus denen diese Probleme erwachsen. Es hat der Zerfall des Sozialismus das bestehende System nicht besser und die Welt nicht friedlicher gemacht. Im anbrechenden Jahrtausend reproduziert und potenziert die Geschichte jene soziale Kluft zwischen arm und reich, die sich im 19. Jahrhundert noch vornehmlich im nationalen Rahmen vertiefte, darüber hinaus in globaler Dimension als Ausbeutungsverhältnis zwischen einer Handvoll

149 Menschheit. S. 223; Garantien. S. 3f. und 124.

150 Siehe »Der Hülfesruf der deutschen Jugend«. November 1841. S. 37f; »Die junge Generation«. März 1843. S. 35ff; April 1843. S. 54.

schwerreicher Industrienationen und Vierfünfteln der Weltbevölkerung, auf deren Kosten die Reichen die Erde verwüsten und das Überleben der Menschheit gefährden. Angesichts dessen werden wir Weitlings humanistischen welthistorischen Denkansatz gut brauchen können. Weitling wollte eine Welt, in der »die gefurchte Sorge und der giftige Brotneid [...] in den Herzen der Menschen keine Nahrung mehr finden«, in der »die Worte Raub, Geiz, Diebstahl, Bettelei [...] in den Sprachen der Nationen veralten«, weil der Mensch »den alten Menschen ausgezogen haben und die Gesellschaft wie von neuem geboren sein« wird.¹⁵¹

Er hatte gleich seinen sozialistischen Zeitgenossen niemals nur eine Schicht, eine Klasse, ein Volk im Sinn; er dachte immer an die ganze Menschheit, wollte die ganze Menschheit in eine Familie, die Welt in einen Garten verwandeln.

151 Menschheit. S. 238 und 241; Garantien. S. 66.



Das Grab Wilhelm Weitlings auf dem Greenwood Cemetery, Brooklyn, New York
(Fotografie: Technische Universität Otto von Guericke Magdeburg)

Verzeichnis der Schriften Wilhelm Weitlings

Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte. Paris 1838. 76 S. [Anonym]. – In 15 Jahren erschienen fünf Auflagen; Übersetzung ins Ungarische. Die Erstauflage ist wieder abgedruckt in Werner Kowalski: *Vorgeschichte und Entstehung des Bundes der Gerechten*. Berlin 1962. S. 210-241 (in der vorliegenden Darstellung wird diese Ausgabe zitiert als *Menschheit*). Eine Neuausgabe der 1845 in Bern erschienenen veränderten zweiten Auflage (54 S.) besorgte Wolf Schäfer: *Wilhelm Weitling: Das Evangelium eines armen Sünders. Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte. Mit einem Essay »Wilhelm Weitling im Spiegel der wissenschaftlichen Auseinandersetzung«*. Reinbek bei Hamburg 1971. 217 S.

Der Hülfesruf der deutschen Jugend. Hrsg. und redigirt von einigen deutschen Arbeitern. Genf und Bern. September-Dezember 1841. – Die junge Generation. Vivis und Langenthal. Januar 1842-Mai 1843. – Unveränderter Nachdruck der in Genf, Bern, Vevey und Langenthal erschienenen Originalausgaben. Leipzig 1972.

Garantien der Harmonie und Freiheit. Vivis 1842. XII und 264 S. – Bis 1849 erschienen drei Auflagen sowie Übersetzungen ins Ungarische, Norwegische, Teilabdrucke in der deutschen, englischen und französischen Publizistik. Neuausgaben besorgten Bernhard Kaufhold: *Wilhelm Weitling: Garantien der Harmonie und Freiheit*. Berlin 1955. 36 und 314 S. (in der vorliegenden Darstellung wird diese Ausgabe, die einen textkritischen Vergleich der 1. und 3. Auflage enthält, zitiert als *Garantien*) und Ahlrich Meyer (Stuttgart 1974).

Das Evangelium eines armen Sünders [beschlagnahmte Druckbogen. Zürich 1843]. Bern 1845. IV und 133 S. – Bis 1854 erschienen vier Auflagen unter mehrfach verändertem Titel sowie Übersetzungen ins Französische, Englische, Norwegische und Ungarische. Neuausgaben der zweiten, von Weitling selbst besorgten Auflage (Birsfeld 1846. VIII und 172 S.) edierten Waltraud Seidel-Höppner: *Wilhelm Weitling: Das Evangelium des armen Sünders*. Leipzig 1967. 295 S. (Reclams Universal-Bibliothek. Bd. 345 – in der vorliegenden Darstellung wird diese Ausgabe zitiert als *Evangelium*) und Wolf Schäfer (Reinbek bei Hamburg 1971).

Kerkerpoesien. Hamburg 1844. XII und 78 S. – Nachdruck in: Ernst Barnikol: *Weitling der Gefangene und seine »Gerechtigkeit«*. Eine kritische Untersuchung über Werk und Wesen des frühsozialistischen Messias. Kiel 1929. S. 149-184. (*Christentum und Sozialismus. Quellen und Darstellungen I*).

Gerechtigkeit. Ein Studium in 500 Tagen. Bilder der Wirklichkeit und Betrachtung des Gefangenen [verfaßt: Herbst 1844 bis Frühjahr 1846]. Erstausgabe von Ernst Barnikol. Kiel 1929. 379 S. (*Christentum und Sozialismus. Quellen und Darstellungen II*). – Nachdruck hrsg. von Ahlrich Meyer (Berlin 1977).

Ein Nothruf an die Männer der Arbeit und der Sorge. New York 1847 und 1848. 16 S.

Der Urwähler. Organ des Befreiungsbundes. Berlin 1848. – Nachdruck [Nr.1-4] hrsg. von Ernst Theodor Mohl. Glashütten im Taunus 1972. XXXIX, 32 und 8 S.; [Nr. 5, zwei Prospekte, ein Urwähler-Plakat und ein Bundesbuch des Befreiungsbundes. 8, 2, 2, 4 und 8 S.] hrsg. von Wolf Schäfer. In: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der Arbeiterbewegung 00(1981)3. S. 313-360.

Die Republik der Arbeiter. Redaktion und Verlag von Wilhelm Weitling. New York. Januar 1850 bis März 1855. – Unveränderter Neudruck hrsg. von Gian Mario Bravo (Vaduz 1979).

Der Katechismus der Arbeiter. New York 1854. 126 und (2) S.

Klassifikation des Universums. Eine frühsozialistische Weltanschauung. Nebst Anhängen: Weitlings »Adreßbuch« und Hamburger Versammlungsreden 1848-49. Erstausgabe von Ernst Barnikol. Kiel 1931. 61 S. (Christentum und Sozialismus. Quellen und Darstellungen III).

Theorie des Weltsystems. Erstausgabe von Ernst Barnikol. Kiel 1931. 24 S. (Christentum und Sozialismus. Quellen und Darstellungen IV).

Der bewegende Urstoff in seinen kosmo-elektro-magnetischen Wirkungen. Ein Bild des Weltalls von Wilhelm Weitling. Erstausgabe von Ernst Barnikol. Kiel 1931. 26 S. (Christentum und Sozialismus. Quellen und Darstellungen V).

Die Mechanik des Himmels. Einleitung und Briefe Wilhelm Weitlings. Erstveröffentlichung in: Lothar Knatz: Utopie und Wissenschaft im frühen deutschen Sozialismus. Frankfurt am Main 1984. S. 235-253.

Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre. Erstausgabe [nach dem Manuskript von 1856] Lothar Knatz. Frankfurt am Main 1991. S. 51-318.

Jüngere Dokumentenfunde

[Dokumente zu Weitlings Aufenthalt in London und Brüssel.] In: Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien. Redaktion: Herwig Förder, Martin Hundt, Jefim Kandel, Sofia Lewiowa. Bd. 1. Berlin 1970. S. 227ff. und 303ff.

Jakob Rokitjanski/Olga Worobjowa: Begegnung Wilhelm Weitlings mit Karl Marx im Herbst 1849. Unveröffentlichte Erinnerungen Weitlings. In: Marx-Engels-Jahrbuch. Bd. 3. Berlin 1980. S. 307-318.

Jakob Rokitjanski: Neue Materialien über das Wirken Wilhelm Weitlings und Karl Schappers in London 1846. In: ZfG 31(1983)8. S. 720-729.

Lothar Knatz/Hans-Arthur Marsiske: Die Wilhelm Weitling Papers. Neue Quellen und Dokumente aus dem Nachlaß Wilhelm Weitlings in der Public Library, New York. In: International Review of Social History. Vol. 29. Amsterdam 1984. S. 62-91.

Waltraud Seidel-Höppner/Jakob Rokitjanski: Weitling in der Revolution von 1848/49. Unbekannte Dokumente. In: Jahrbuch für Geschichte. Bd. 32. Berlin 1985. S. 65-170.

Mitgliederliste des Befreiungsbundes (1847/48). Ein Zeitungsartikel von Wilhelm Weitling. In: Hans-Arthur Marsiske: Wider die Umsonstfresser. Der Handwerkerkommunist Wilhelm Weitling. Hamburg 1986. S. 134-146.

Die Gerichtsreden von Wilhelm Weitling nach den Gerichtsprotokollen vom 16. September 1843 und 23. November 1843. In: Jürg Haefelin: Wilhelm Weitling. Biographie und Theorie. Der Zürcher Kommunistenprozess von 1843. Bern 1986. S. 251-260.

Wilhelm Weitlings autobiographische Aufzeichnungen 1858-1870. Erstveröffentlichung von Jakob Rokitjanski/Waltraud Seidel-Höppner. In: Jahrbuch für Geschichte. Bd. 38. Berlin 1989. S. 95-137.

Waltraud Seidel-Höppner: Wilhelm Weitling über Auswanderung und Kolonisation . Dokumente 1842 bis 1854. In: ZfG 37(1989)11. S. 1000-1011.

[Sechs Dokumente über Weitlings Wirken in den USA.] In: Hans-Arthur Marsiske: Eine Republik der Arbeiter ist möglich. Der Beitrag Wilhelm Weitlings zur Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten von Amerika 1846-1856. Hamburg 1990. S. 00-00 (Anhang).

Verzeichnis der Abbildungen

Wilhelm Weitling 5. Oktober 1808 - 25. Januar 1871 (Das Original des einzigen überlieferten Porträts befindet sich im Internationaal Instituut voor sociale Geschiedenis Amsterdam).....	1
Titelblatt der ersten, in Paris 1838 (!) anonym erschienenen Auflage der Erstlingschrift von Wilhelm Weitling (Original: Landesarchiv Merseburg).....	13
Titelblatt der Erstausgabe von »Garantien der Harmonie und Freiheit« (Original: Staatsarchiv Zürich).....	23
Titelblatt der zweiten Auflage von »Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte« (Original: Staatsarchiv Zürich)	29

Titelblatt der zweiten, aber ersten von Wilhelm Weitling autorisierten Auflage von »Das Evangelium eines armen Sünders« – die erste Auflage hatten Freunde während seiner Inhaftierung besorgt (Original: Staatsarchiv Zürich)	37
Manuskriptseite aus Wilhelm Weitlings autobiographischen Aufzeichnungen 1858-1870 (Original: Public Library New York. Weitling Papers)	49
Das Grab Wilhelm Weitlings auf dem Greenwood Cemetery, Brooklyn, New York (Fotografie: Technische Universität Otto von Guericke Magdeburg)	73



Waltraud Seidel-Höppner wurde 1928 in Breslau geboren. Seit 1946 Neulehrerin, wirkte sie ab 1950 als Volkshochschuldozentin und ab 1952 als Hochschullehrerin. Parallel dazu studierte sie im Fernstudium Philosophie. Im Jahre 1956 erwarb sie den Dipl. rer. pol., 1961 promovierte sie zum Dr. phil. Als langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin des Zentralinstituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin veröffentlichte sie vor allem wissenschaftliche Studien und Editionen zur Geschichte der frühen Arbeiterbewegung sowie des vormarxistischen Sozialismus und Kommunismus in Deutschland und Frankreich, u. a. 1961: *Wilhelm Weitling – der erste deutsche Theoretiker und Agitator des Kommunismus*; 1967: *Wilhelm Weitling: Das Evangelium des armen Sünders (Reclams Universal-Bibliothek. Bd. 345)*; 1975: *Von Babeuf bis Blanqui. Französischer Sozialismus und Kommunismus vor Marx. Bd. 1: Einführung. Bd. II: Texte (Reclams Universal-Bibliothek. Bd. 645-646 gemeinsam mit Joachim Höppner)*; 1985: *Wilhelm Weitling in der Revolution von 1848/49. Unbekannte Dokumente. In: Jahrbuch für Geschichte. Bd. 32 (gemeinsam mit Jakob Rokitjanski)*; 1987: *Sozialismus vor Marx. Beiträge zu Theorie und Geschichte des vormarxistischen Sozialismus (gemeinsam mit Joachim Höppner)*; 1988: *Wolfgang Strähl: Briefe eines Schweizers aus Paris 1835-1836. Neue Dokumente zur Geschichte der frühproletarischen Kultur und Bewegung (gemeinsam mit Jacques Grandjonn und Michael Werner)*; 1993 (im Druck): *Der fünfzehnjährige Krieg der deutschen Polizei gegen Carl Georg Allhusen (1850-1865)*.

Weitere Veröffentlichungen des Rosa-Luxemburg-Vereins e. V.

»Mitteilungen«

Heft 1. Leipzig 1991. 28 S. [Enthält: Gustav Seeber: Vorbemerkung. S. 3-5. – Juliane Krummsdorf/Volker Külow/Walter Markov/Helmut Seidel: Einladung zur Konstituierung der Rosa-Luxemburg-Stiftung. S. 6-8. – Helmut Seidel: Prinzip Hoffnung am Ende? S. 9-15. – Satzung des Vereins zur Förderung einer Rosa-Luxemburg-Stiftung. Eingereicht beim Registriergericht am 3. Mai 1991. S. 16-24. – Erste Presseresonanz. S. 25-28.] – *Heft 2. Leipzig 1991. 35 S.* [Enthält: Helmut Meier: Geschichtsbewußtsein als Identitätsfaktor. Reflektionen über Ergebnisse zur Entwicklung des Geschichtsbewußtseins in der DDR. S. 5-17. – Jürgen Hofmann: Konfliktreiche Transformation zum Bundesbürger. Bemerkungen zu Ergebnissen soziologischer Erhebungen in ostdeutschen Ländern. S. 18-27. – Ausgewählte Ergebnisse der Untersuchungen der Projektgruppe Identitätswandel, Berlin. S. 28-32. – Informationen des Vorstandes. S. 33-35.] – *Heft 3. Leipzig 1991. 33 S.* [Enthält: Kurt Pätzold: Faschismus- und Antifaschismusforschung in der DDR. Ein kritischer Rückblick. S. 3-16. – Werner Bramke: Carl Goerdeler Weg in den Widerstand. S. 17-30. – Informationen des Vorstandes. S. 31-33.] – *Heft 4. Leipzig 1991. 34 S.* [Enthält: Frank Schumann: Der wilde Osten oder: Warum Scheiben in Hoyerswerda im deutschen Blätterwald lauter klirren als etwa die in Neumünster. S. 3-10. – Manfred Behrend: Ursachen für Entstehung und Auftrieb des Rechtsextremismus im Anschlußgebiet. S. 11-19. – Wilfried Schubarth: Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit unter Jugendlichen in den neuen Bundesländern. S. 20-31. – Informationen des Vorstandes. S. 32-34.] – *Heft 5. Leipzig 1991. 45 S.* [Enthält: Karl Bönninger: Landesverfassungen für die ostdeutschen Bundesländer. S. 5-16. – Karl-Heinz Schöneburg: Verfassungsfortschritt in »Deutschland«? S. 17-35. – Annelies Laschitza: Rosa Luxemburg – jetzt erst recht! Bericht über das Internationale Rosa-Luxemburg-Symposium vom 2. bis 4. November 1991 in Tokio. S. 36-44. – Informationen des Vorstandes. S. 45.] – *Heft 6. Leipzig 1992. 47 S.* [Enthält: Vorbemerkung. S. 3. – Wolfgang Schröder: Die Genossenschaftsbuchdruckerei zu Leipzig 1872-1881. Ein Lehrstück in sechs Akten. S. 5-46. – Inhalt. S. 47.] – *Heft 7. Leipzig 1992. 54 S.* [Enthält: Joachim S. Hohmann: Verfolgte ohne Heimat. Zigeuner in Deutschland. S. 5-34. – Reimar Gilsenbach: Wer wußte was? Wer will nichts wissen? Wie die Deutschen ihre Verbrechen gegen Sinti und Roma, insbesondere den Völkermord von Auschwitz-Birkenau, aus ihrem Erinnern verdrängt haben. S. 35-50. – Reimar Gilsenbach: Meine Mühen zum Gedenken der Opfer des »Zigeunerlagers« in Berlin-Marzahn. S. 51-52. – Autoren dieses Heftes. S. 53. – Informationen des Vorstandes. S. 54.] – *Heft 8. Leipzig 1992. 24 S.* [Enthält: Annelies Laschitza: Rosa Luxemburg in der Verbannung? Gedanken zur gegenwärtigen und zur künftigen Rosa-Luxemburg-Rezeption. Festvortrag auf dem 1. Stiftungsfest des Rosa-Luxemburg-Vereins e.V. Leipzig am 28. März 1992.] – *Heft 9. Leipzig 1993. 52 S.* [Enthält: Ausgaben des »Kommunistischen Manifest«. Eine Ausstellung zum 175. Geburtstag von Karl Marx. – Heinrich Gemkow: Zum Geleit. S. 5-9. – Verzeichnis der ausgestellten Ausgaben. S. 11-16. – Faksimiles. S. 17-36. – Helmut Seidel: Über den Umgang mit Karl Marx. Zu seinem

175. Geburtstag, S. 37-40. – Personalia, S. 41-47. – Chronik September 1992 bis März 1993, S. 47-51. – Weitere Veröffentlichungen des Rosa-Luxemburg-Vereins e. V. S. 51-52.] – *Heft 10. Leipzig 1993. 68 S.* [Enthält: In memoriam Prof. Dr. sc. phil. Gustav Seeber 23. August 1933 - 16. Juni 1992. – Kondolenzschreiben des Rosa-Luxemburg-Vereins, 17. Juni 1992, S. 5. – Trauerrede von Prof. Dr. Wolfgang Küttler auf dem Leipziger Südfriedhof, 25. Juni 1992.

S. 7-11. – Trauerrede von Prof. em. Dr. Hans Jürgen Friederici auf dem Leipziger Südfriedhof, 25. Juni 1992, S. 11-13. – In memoriam Prof. Dr. Gustav Seeber und Prof. Dr. Wilfried Adling (Außerordentliche Vollversammlung des Rosa-Luxemburg-Vereins, 10. Oktober 1992), S. 13-14. – Heinz Wolter: Zwischen Bebel und Bismarck. Gustav Seeber verstorben, S. 15-16. – Gustav Seeber: Die historische Stellung der Reichsgründung und das nationale Selbstverständnis der Klassen und Schichten, S. 17-39. – Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Gustav Seeber, S. 41-55. – Weitere Veröffentlichungen des Rosa-Luxemburg-Verein e. V. S. 57-58.] – *Heft 11. Leipzig 1993. 48 S.* [Enthält: Eva Müller: Die Planwirtschaft als Wirtschaftsordnung.]

»*Texte zur politischen Bildung*«

Heft 1: Frauen in Sachsen. Zwischen Betroffenheit und Hoffnung. Recherchiert und kommentiert von Birgit Bütow, Helga Heidrich, Brigitte Lindert und Elke Neuke unter Mitarbeit von Brunhilde Krone und Helga Liebecke. Leipzig 1992. 48 S. (2. Aufl.) – *Heft 2:* Reimar Gilsenbach/ Joachim S. Hohmann: Verfolgte ohne Heimat. Beiträge zur Geschichte der Sinti und Roma. Mit einem Titelfoto von Christiane Eisler und einer Besprechung von Ulrich Heinemann. Leipzig 1992. 51 S. – *Heft 3:* Manfred Kossok: Das Jahr 1492. Wege und Irrwege in die Moderne. Festvortrag auf der außerordentlichen Vollversammlung des Rosa-Luxemburg-Vereins e. V. Leipzig am 10. Oktober 1992. Leipzig 1992. 44 S. – *Heft 4:* Bärbel Bergmann: Arbeitsunsicherheit. Erleben und Bewältigen. Eine Studie aus dem Raum Dresden. Leipzig 1993. 44 S. – *Heft 5:* Uta Schlegel: Politische Einstellungen ostdeutscher Frauen im Wandel. Leipzig 1993. 60 S. – *Heft 6:* Walter Poeggel: Deutsch-polnische Nachbarschaft. Leipzig 1993. 74 S. – *Heft 7:* Ernstgert Kalbe: Aktuelles und Historisches zum jugoslawischen Konflikt. Leipzig 1993. 50 S.